club! Sommer 2013

club!

DAS MAGAZIN DES BUSINESS CLUB HAMBURG

Professor Dr. Helmut Dosch neben einem Elektronenbeschleuniger bei DESY

HAMBURG FORSCHT

WELTKLASSE IM SILICON VALLEY DES NORDENS

Forschen im Mikrokosmos **DESYS HERR DER TEILCHEN** Matchplay **WAS MAN AUF DEM GOLFPLATZ ÜBER MENSCHEN LERNT** Strategie und Wissen **DAS GESUNDE MASS FÜR ARBEIT UND BERUF** Wein am Limit **INTERNET-VERKOSTUNG MIT HENDRIK THOMA** Neuer Partner **DIPLOMATIC COUNCIL**

NEU. ABER NIX FÜR ANFÄNGER.

Holsten Extra Herb und Holsten Stark.

www.holsten.de

JETZT PROBIEREN!

BIER BEWUSST GENIESSEN. DIE DEUTSCHEN BRAUER.

ECKEN. KANTEN. HOLSTEN.

BUSINESS CLUB HAMBURG

Silicon Valley des Nordens

Peter Richard Oppermann, Peer-Arne Böttcher

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

acht Nobelpreisträger und mehr als 700 renommierte Forscherkollegen trafen sich im Mai in Hamburg zu einem Symposium zu Ehren des jüdischen Physikers Otto Stern. Der Wissenschaftler hatte von 1923 bis 1933 in Hamburg gearbeitet (ehe er vor den Nazis in die USA fliehen musste) und für seine Experimente mit Atom- und Molekularstrahlen den Nobelpreis erhalten.

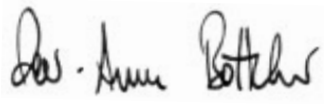
Hamburg ist also nicht erst seit heute ein erstklassiger Standort für die Wissenschaft. Aber das Titelthema „Hamburg forscht" drängte sich jetzt vor allem deshalb auf, weil in dieser Stadt mittlerweile an nahezu jeder zweiten Ecke Forschung von Weltformat zu Hause ist. In den Disziplinen Medizin, Energie-, Schifffahrt- und Flugzeugtechnologie sowie Meteorologie ist Hamburg (fast) das, was das Silicon Valley in Kalifornien für Computer- und IT-Technologien ist – der Nabel der Welt.

Einige der forschenden Weltstars und ihre Arbeiten lernen Sie auf den folgenden Seiten kennen. Das Erstaunliche daran ist, dass diese Persönlichkeiten unser Leben nachhaltiger beeinflussen als all die Stars und Sternchen, deren Medienpräsenz wir oft fälschlicherweise mit Bedeutung gleichsetzen.

Da passt es auch gut, dass am Ende dieses Magazins ein Wissenschaftler ein neues Format eröffnet, das uns in den kommenden club!-Ausgaben begleiten wird. Dabei laden uns Clubmitglieder – zum Auftakt der Klimaforscher Mojib Latif – an ihren Schreibtisch ein. Spannend ist das, weil die meisten von uns ja einen Großteil ihrer Zeit am Arbeitsplatz verbringen – und dieser deshalb eine Menge Geheimnisse über seinen Besitzer verrät.

Eine erkenntnisreiche Lektüre wünschen

Peter Richard Oppermann



Peer-Arne Böttcher

Geheimnisvolle Welten: Professor Helmut Dosch (M.) mit dem club!-Team Sven Mainzer (l.) und Achim Schneider im DESY-Heiligtum – in der 250 Meter langen Betonröhre befindet sich der berühmte „Teilchenbeschleuniger".

FOTOS: SVEN MAINZER, MARTINA VAN KANN

Faszination Forschung

18

Hamburg ist eine Topadresse für die Wissenschaft. Weltweit renommierte Forscher und Institute arbeiten an Entwicklungen für die Zukunft.

INHALT

03 **EDITORIAL**
Silicon Valley des Nordens.

06 **MARTIN TINGVALL PLANT SEINEN SOMMER**
Der Jazzmusiker freut sich auf den ersten Sommer mit Tochter, ein Tribute-Konzert und plant ein neues Projekt.

Look & Feel

08 **EINE SCHIFFSTAUFE, VIELE PARTNER UND GOLF**
Events im Club: Taufe MS „Europa 2“, Bikertreffen, Lesung Katja Kraus, Diskussionsrunde „Pfeiffer fragt“, Golf Match play Serie, Partnerclubs zu Besuch im BCH.

Titelthema

18 **HAMBURG FORSCHT**
Ob Klima, Medizin oder Wirtschaft – in Hamburg tüfteln renommierte Forscher in unterschiedlichsten Fachrichtungen an neuen Entwicklungen für die Zukunft.

Interview

28 **HELMUT DOSCH**
Der Chef des Deutschen Elektronen-Synchrotrons, kurz DESY, erklärt im Interview, was dort erforscht wird, was die Ergebnisse bedeuten und welche Mission ihn antreibt.

32 **MEINUNG**
Clubmitglieder zum Thema „Hamburg forscht“.

34 **GÜRTLERS GRÜTZE**
club!-Kolumnist Detlef Gürtler macht sich Gedanken über die Veränderungen in der Welt und fragt sich, ob auch eine Welt ohne Fortschritt vorstellbar ist.

TITELTHEMA
Helmut Dosch, Leiter des Forschungszentrums DESY, gibt Einblicke in das Innerste des renommierten Instituts. Im Interview spricht er über Sinn und Nutzen der Forschung mit Teilchenbeschleunigern und Röntgenlasern und erklärt, wie neue Entwicklungen die Zukunft verändern.

FOTOS: DESY, VAN KANN, MAINDRU

Grillvergnügen 60

Chefkoch Nils-Kim Porru gibt Tipps, wie Fleisch, Fisch und Co. beim Grillen zum Festmahl werden.

Powerfrau 46

Tina Meier ist die Rallye Dakar gefahren und gibt ihre Erfahrungen zum Thema „Dranbleiben“ weiter.

Wissen

36 **WORK-LIFE-BALANCE**
Arbeit ist wichtig. Leben auch. Immer mehr Menschen leiden unter Stress und Erschöpfung. Einige Unternehmen reagieren und beschränken die Arbeitszeiten der Mitarbeiter.

40 **MEINUNG**
Clubmitglieder zum Thema „Work-Life-Balance“.

Club & Partner

42 **DIPLOMATIE UND GESCHÄFT**
Das Diplomatic Council ist ein weltumspannendes Netzwerk für Diplomaten und internationale Geschäftsleute. Sein Ziel: Die Lebensbedingungen auf der Welt verbessern.

Service

54 **EIN SEHR MOBILER CLUB**
Mit der neuen Club-App können Mitglieder per Smartphone Vorteile nutzen, Logen buchen und Podcasts anhören.

58 **MEMBERS FOR MEMBERS**
Die Carlsberg Brauerei hält für alle Club-Mitglieder ein besonderes Angebot mit einem besonderen Bier bereit.

Neu im Club

46 **MENSCHEN UND IHRE GESCHICHTEN**
Tina Meier, Dranbleib-Expertin, Dr. Bernd-Georg Spies, Headhunter, Kristin Kellner, Sicherheitsdienst-Chefin, Michael Jamrosy, IT-Fachmann.

Gourmet & Genuss

60 **EIN FEURIGES VERGNÜGEN**
Sommerzeit ist Grillzeit. Chefkoch und Grillfan Nils-Kim Porru erklärt, wie das Barbecue zum perfekten Vergnügen wird – unter freiem Himmel und ohne jegliche Tischordnung.

64 **WEIN-KOLUMNE**
Master Sommelier Hendrik Thoma sagt, wie hochklassige Weine und das Medium Internet zusammenpassen.

66 **MOJIB LATIF BITTET ZU TISCH**
Was sein Schreibtisch über den Klimaforscher verrät.

Service

56 **ALLES WISSENSWERTE ZUM CLUB**

66 **IMPRESSUM**

MARTIN TINGVALL
PLANT SEINEN SOMMER

In jeder Ausgabe des club!-Magazins stellen wir eine bekannte Persönlichkeit der Hansestadt vor, die es sich im Strandkorb auf der Terrasse des Business Club Hamburg bequem machen darf. Dort werden dann kleine und große, private und berufliche Pläne für die nahe Zukunft preisgegeben.

Immer Musik im Kopf: Nach dem Shooting im Strandkorb gab Martin Tingvall auf dem Flügel des Clubs spontan ein „Kurzkonzert".

Martin Tingvall, 38, zählt zu den neuen Stars im Jazz. Er ist im schwedischen Tomelilla aufgewachsen. Nach dem Musikstudium reiste er nach Hamburg, um einen Freund zu besuchen – mittlerweile lebt er 14 Jahre in der Stadt. Sein Tingvall Trio wurde bereits dreimal mit dem Echo ausgezeichnet. Das Jazzpublikum hat die Band 2012 zum besten Live-Ensemble gewählt.

Dieser Sommer wird für mich besonders, denn es wird der erste gemeinsame Sommer mit unserer Tochter Alma, die im letzten Jahr geboren wurde. Wir haben ein kleines Haus in der Nähe des Meers im Süden Schwedens. Dort werden wir mit unserer kleinen Familie einige Zeit verbringen. Ich freue mich schon sehr darauf, mit Alma am Strand zu spielen.

Wir spielen in der nächsten Zeit mit dem Tingvall Trio bei vielen Jazz-Festivals. Auf eine Sache freue mich mich sehr: Im Juli findet in Rotterdam ein Tribute-Konzert für den 2008 bei einem Tauchunfall verstorbenen Jazzpianisten Esbjörn Svensson von der Gruppe E.S.T. statt. Und ich wurde neben zwei anderen Pianisten eingeladen, dort mit den Bandmitgliedern von E.S.T. zu spielen. Das ist wirklich eine große Ehre.

Ein neues Musikprojekt habe ich auch im Kopf. Ich denke bereits eine ganze Zeit lang darüber nach. Ich möchte einmal mit meiner Band und einem Symphonieorchester etwas einspielen. Das ist zwar noch Zukunftsmusik, aber ich will mich in den nächsten Wochen daran setzen und einige Stücke komponieren.

Für die Zeit zwischendurch habe ich mir vorgenommen, einige Krimis meiner Lieblingsautorin zu lesen. Sie hat fünf Bücher geschrieben, drei muss ich noch lesen. Zuhause mit der kleinen Alma ist es schwierig, aber im Tourbus auf der Autobahn werde ich viel Zeit dafür haben.

FOTO: MARTINA VAN KANN

PORSCHE

Porsche Zentrum Hamburg

Erleben Sie den Panamera Platinum Edition. Live und hautnah – auf dem Fahrersitz.

Ihr persönlicher Gutschein für eine Probefahrt im Porsche Panamera Platinum Edition liegt im Business Club für Sie bereit.

Das Porsche Zentrum Hamburg freut sich auf Ihren Besuch.

Kraftstoffverbrauch (in l/100 km): innerorts: 12,8/(12,7)* · außerorts: 7,2–6,9* · kombiniert: 9,6–9,4* · CO_2-Emissionen: 225–220* g/km.
* In Verbindung mit den optionalen 19-Zoll-All-Season-Reifen (rollwiderstandsoptimiert)

Die Geschäftsführer Peer-Arne Böttcher und Peter Oppermann sowie Astrid Reifferscheid (Hapag Lloyd Kreuzfahrten) lassen die „Europa 2“ als Ballons durch die Luft schweben.

TAUFE VOR BLANKENESE – PARTY IM BUSINESS CLUB

Hapag Lloyd Kreuzfahrten hatte anlässlich der Taufe des neuen Traumschiffes MS „Europa 2“ zur Grillparty im Business Club Hamburg eingeladen.

Als sich das Geburtstagskind von den Landungsbrücken in Richtung Blankenese aufgemacht hatte, begann das große Warten. Viele Gäste der Taufparty drängten sich auf der Terrasse und dem oberen Balkon der Villa im Heine-Park. Alle wollten die MS „Europa 2“ auf ihrem Weg zur Taufe grüßen. Als der Bug des Schiffes sich langsam zwischen den Bäumen hervorschob, gab es großen Jubel. „Das ist wirklich einmalig“, sagte ein Gast. Clubmitglied Tina Kirfel hatte die Idee für diese Party. Hapag Lloyd Kreuzfahrten sorgte für ein Barbecue und Getränke. Chefkoch Nils-Kim Porru stand am Grill und bereitete hervorragende Rib-Eye-Steaks und Riesengambas zu. Eine schweißtreibende Arbeit, die dem Grillfan jedoch Spaß machte. Als die Taufzeremonie gegen 22 Uhr begann, versammelten sich die Gäste vor den Bildschirmen, die in der Villa verteilt waren, und stießen mit einem Toast auf den frisch getauften Luxusliner an.

Bei der Taufparty gab es viele Möglichkeiten, sich die Zeit zu vertreiben: drinnen beim Wein, draußen im Strandkorb oder auf der Tanzfläche bei entspannter Wave Music von Public Chill.

Mit Smartphones und Kameras warteten die Partygäste auf die „Europa 2“. Auch „Grillmeister“ Porru gönnte sich einen Blick auf der Terrasse.

DAS WASSER DES LEBENS

Helge Müller ist Whisky-Ambassador für Borco Marken Import. Im Business Club Hamburg stellte er den Clubmitgliedern hochwertige Whiskysorten vor – vornehmlich aus schottischen Destillerien.

Der gelernte Agraringenieur Helge Müller ist passionierter Whisky-Liebhaber und anerkannter Fachmann für die edlen Drinks. Mit großem Knowhow und viel Spaß präsentierte der Connoisseur feinste Malt-Whiskys aus Schottland. Dazu zauberte Küchenchef Nils-Kim Porru den Gästen original schottische Spezialitäten, wie zum Beispiel Haggis, auf die Teller. Die Teilnehmer blieben bis weit nach Mitternacht bei guten Tropfen und Gesprächen.

Bikertreffen im Heine-Park. 20 Motorradfahrer/innen trafen sich mit ihren glänzenden Maschinen zum Frühstück.

„HEISSE ÖFEN“ IM CLUB

Zum dritten Mal trafen sich Mitglieder des Business Club Hamburg mit ihren heißen Öfen zum Frühstück in der Villa im Heine-Park. Nach der Stärkung ging es gemeinsam auf Tour.

Norbert Wüpper vom Business Club Hamburg organisiert die Bike & Breakfast-Treffen. Er wollte für die Teilnehmer am Ziel der Ausfahrt in einem Café Plätze reservieren. Doch das war ausgebucht. Ganz beiläufig sprach er mit den Clubmitgliedern Ursula und Rüdiger Bartels darüber. Die beiden luden die Biker spontan in den heimischen Garten ein. Also fuhren die Motorradfreunde nach dem Frühstück an der Elbchausse in Formation nach Hollenstedt und genossen im Haus der Familie Bartels den Tag bei Kaffee und frischgebackenem Kuchen und anschließendem Barbecue.

NEUES LEBEN NACH DEM ABSTURZ

Katja Kraus, ehemaliges Mitglied im Vorstand des Hamburger SV, las im Business Club Hamburg aus ihrem Buch „Macht“ .

Katja Kraus hat alle Höhen und Tiefen erlebt. Sie war Fußballnationalspielerin und als bisher einzige Frau im Vorstand eines Bundesligaclubs. Auf Initiative von Stefanie Bilen und Nicole Mai (SAAL ZWEI) stellte Kraus im Business Club Hamburg ihr Buch „Macht – Geschichten von Erfolg und Scheitern“ vor. Sie hat Politiker, Manager, Sportler und Künstler interviewt – und ihre eigene Geschichte reflektiert. Ihr feinfühliger Zugang zu den Menschen macht das Buch außergewöhnlich. Die Gäste bekamen ein Bild von Menschen zwischen Erfolg und Scheitern. Ein besonderes Buch, ein besonderer Abend.

Das Buch „Macht – Geschichten von Erfolg und Scheitern“ erscheint im Fischer-Verlag.

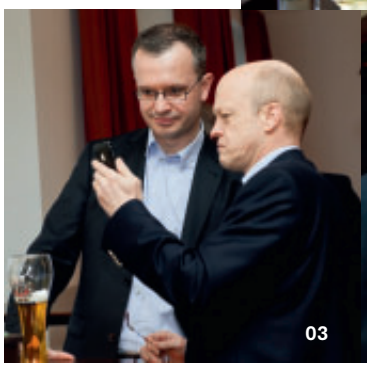
DIE KUNST DES PRICINGS

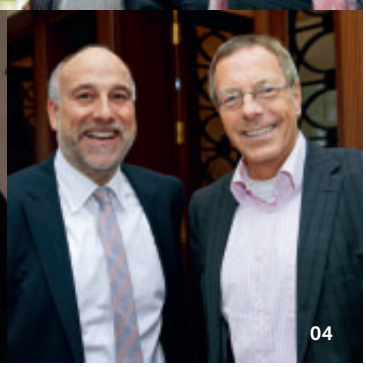
Er ist eine Kapazität beim Thema Preisstrategie. Prof. Dr. Hans-Christian Riekhof, Gründer der Strategie Entwicklung GmbH und Professor für Internationales Marketing an der Privaten Hochschule Göttingen, gab im Business Club Hamburg einen unterhaltsamen Einblick in die intelligente Preisgestaltung. Er erläuterte seine „4 Hebel zur Steigerung der Pricing-Kompetenz“ und gab Tipps für einen pragmatischen Weg zur richtigen Preisentscheidung.

01 Kompetent und entspannt: Professor Dr. Hans-Christian Riekhof.

02 Bester Laune: Burkhard Zuch mit Frau Mandana und Brigitte Struck (rechts).

03 Talk beim Bier: Die Clubmitglieder Michael Bibow und Christian Ancker.





04 Auf ein Wort, Herr Professor: Hans-Christian Riekhof mit Joachim Klähn.

05 Den Gästen hat‘s gefallen: Christian Walter, Axel Urban und Volker Bussmann.

EVENT TIPPS

Hier finden Sie einige Highlights der kommenden Wochen im Business Club Hamburg.

Sonntag, 30. Juni
Oldtimer and Breakfast

Clubmitglieder mit Oldtimern und Interessierte treffen sich zum ersten gemeinsamen Frühstück in der Villa im Heine-Park. Im Anschluss ist ein Besuch des Automuseums „Prototyp“ geplant.

Donnerstag, 8. August
Filter setzen! Hilfsmittel gegen Infoflut

Welche Informationen im Internet sind wichtig, welche nicht? Referent Wolfgang Lünenbürger-Reidenbach sagt, wie Sie Wichtiges von Unwichtigem im Netz unterscheiden.

Mittwoch, 21. August
Tina Meier – die Dranbleib-Expertin

Sie ist Steuerprüferin, Rallye-Bikerin und Business Coach. Tina Meier erzählt, wie sich die Erfahrungen des Motorradfahrens in der Wüste aufs Geschäfts- und Privatleben übertragen lassen.

Freitag, 23. August
Mit Porsche zu Robbe & Berking

Exklusive Tour für Clubmitglieder: Mit dem Porsche geht es zu Robbe & Berking nach Flensburg. Dort führt Geschäftsführer Oliver Berking durch die traditionsreiche Silbermanufaktur.

Dienstag, 24. September
Podiumsdiskussion zu „Hamburg forscht“

Prof. Dr. Georg Plate, Clubmitglied und Vorstandschef, lädt in die Nordakademie im Docklands zur Podiumsdiskussion über die Chancen und Herausforderungen der Forschung in der Hansestadt ein.

FOTOS: MARTINA VAN KANN, ARCHIV

ARBEITEN IN BESONDERER ATMOSPHÄRE

Der »Campus am Mittelweg« ist Teil des Wohn- und Businessquartiers »Sophienterrassen« in dem renommierten Hamburger Stadtteil Harvestehude. Eine hanseatisch repräsentative Adresse, die Unternehmen aus der Mode- und Medienbranche, Rechtsanwälte, Architekten und Ärzte schätzen.

Das Gebäude-Ensemble »Campus am Mittelweg« umfasst drei moderne Neubauten sowie die historische Villa im traditionellen Harvestehuder Stil am Mittelweg.

Die Umsetzung individueller Flächenkonzepte und ein hochwertiger Ausbaustandard in Abstimmung mit dem Anforderungsprofil bietet jedem Mieter die Möglichkeit, seine Unternehmensphilosophie räumlich nach seinen Wünschen umzusetzen. Im Campus am Mittelweg passt sich die Gestaltung des Grundrisses ganz einfach den Anforderungen des Nutzers an.

// Bezugstermin // kurzfristig möglich // provisionsfrei für den Mieter

// Fläche pro Gebäude // 590 m² bis 1.900 m

// Fläche pro Geschoss // 435 m² bis 506 m²

// Flexible Flächenaufteilung // teilbar ab 180 m²

// Tiefgarage // 89 Stellplätze auf zwei Ebenen

// Bodentiefe Fenster & lichte Raumhöhe von ca. 3 m

// Betonkernaktivierung, außenliegender Sonnenschutz, automatische Be- und Entlüftung, großzügige Dachterrassenflächen, moderne Sicherheitstechnik, hochwertiger Ausbau.

// Zertifiziert nach DGNB Silber Green Building Concept

// Show-Office // Besichtigung nach Vereinbarung // 040 298 1345 - 0

FRANKONIA

Frankonia Eurobau AG // Tel. +49 (0) 40 298 1345 - 0 // www.campusammittelweg.de // info@campusammittelweg.de

PFEIFFER FRAGT

In der zweiten Runde des Politik-Talks im Business Club Hamburg diskutierte Moderator **JÜRGEN PFEIFFER** *mit fünf renommierten Experten über das Thema „Luxusgut Energie – wer macht unseren Strom so teuer?“*

Energie-Experten auf der Bühne des Business Club Hamburg (von links): Dr. Holger Krawinkel (Leiter Energie, Verbraucherzentrale Bundesverband e. V.), Pieter Wasmuth (Generalbevollmächtigter Norddeutschland Vattenfall), Prof. Dr. Claudia Kemfert (Leiterin Energie, Verkehr und Umwelt, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung), Jürgen Pfeiffer (Moderator und politischer Interviewer), Thomas Breuer (Leiter Energiepolitik, Greenpeace Deutschland), Max Schön (Vorstand Stiftung zweiGrad).

01

02

03

Clubmitglied Matthias Wolk (real TV group) hat für Sie den Film zum Talk produziert. Um ihn zu sehen, gehen Sie auf den QR-Code oder direkt auf http://www.bch.de/videos

04

05

Wird Energie in Deutschland mittelfristig zum Luxusgut? Was läuft falsch bei der Energiewende in Deutschland? Wo bleibt Brüssel mit einem europäischen Energiekonzept? Das waren Fragen, die Moderator Jürgen Pfeiffer seinen Gästen bei der Diskussionsrunde „Pfeiffer fragt" im Business Club Hamburg stellte.

• **In der Frage „Wird Energie zum Luxusprodukt?"** waren sich die Experten einig, dass dies in Zukunft für einen bestimmten Teil der Bevölkerung in Deutschland zutreffen würde, für die meisten Menschen jedoch nicht. Für diese Problematik muss die Politik Lösungen finden.

• **Bei der Gestaltung des Strompreises** beklagten die Experten einen Konflikt der Konzepte und fehlende Regelmechanismen, die den Strompreis gerade der erneuerbaren Energien (Windkraft, Solarenergie) berechenbarer machen würden. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG), das eine Absatzgarantie mit festen Abnahmepreisen und der Umlage für alle Stromzahler geschaffen hat, wurde grundsätzlich gelobt. Doch die mangelhafte Umsetzung wurde kritisiert.

• **Eine der Kernfragen lautete:** Wie kann man erneuerbare Energien kostengünstiger machen? Es gäbe in Deutschland zu viele Interessen, eine bessere Koordination sei notwendig, so einige Statements der Talkgäste. Sinnvoll seien aber auch Freistellungsbescheide für manche energieintensive Industrien, da ansonsten befürchtet werden muss, dass große Unternehmen abwandern.

• **Eine einhellige Meinung** gab es für den Vorschlag, mit einem Bundesministerium für Energie eine zentrale Instanz zu installieren. Dr. Krawinkel sieht ein Problem darin, dass die einzelnen Bundesländer nur ihre „Spezialinteressen" sehen würden. So gibt es kein Korrektiv, das aber die Basis für ein Gelingen der Energiewende wäre. Alle Teilnehmer forderten ein Energieministerium mit nationaler Bedeutung sowie einen eigenen Staatssekretär.

• **Wie soll der Strommarkt der Zukunft aussehen?** Es darf nicht kleinteilig, sondern es sollte europäisch gedacht und gehandelt werden. Deutschland kann eine Vorreiterrolle übernehmen. Leider wird in der Politik zu viel in Schwarz-Weiß-Bildern diskutiert. Konsens der Gesprächsrunde: Es darf keine Denkverbote geben. Es muss eine ergebnissoffene Diskussion mit allen Beteiligten stattfinden.

01 Hauke Wagner (Vattenfall)
02 Claudia Rottmann, Matthias Lämmer
03 Susanne Grabler (Greenpeace Energie), Christian Walter (Delphi HR-Consulting)
04 Pieter Wasmuth (Vattenfall)
05 Peer-Arne Böttcher (Business Club Hamburg), Frank Buddenhagen (United Entertain), Andreas Schwabe (Booming)

„BEIM GOLF KANN MAN EINE MENGE ÜBER MENSCHEN ERFAHREN“

Carlsberg-Geschäftsführer **DR. HOLGER LIEKEFETT** *und Audi Zentrum Hamburg-Chef* **JÜRGEN DEFORTH** *über Sponsoring-Aktivitäten, ihr Engagement beim Golf Matchplay des Business Club Hamburg und über Golf als Spiegelbild der Persönlichkeit.*

Männer mit Drive: Dr. Holger Liekefett (l.) und Jürgen Deforth sponsern mit ihren Unternehmen Carlsberg und Audi die Matchplay Serie – und spielen natürlich auch selbst mit.

FOTO: MARTINA VAN KANN

Ihre Unternehmen Audi und Carlsberg sind im Sport-Sponsoring sehr aktiv. Was ist der Reiz am Thema Golf, insbesondere an einer Matchplay Serie wie im Business Club Hamburg?
LIEKEFETT: Die Intensität. Sie ist beim Golf höher als bei jedem anderen Sponsoring. Beim Fußball dauert ein Spiel 90 Minuten, vorher und hinterher trinken Sie mit Ihren Gästen vielleicht ein Bier und plaudern etwas. Beim Golf dagegen, erst recht bei einem Matchplay, haben Sie fünf Stunden intensiven Kontakt zu ihrem Mitspieler, der Ihr Kunde oder Geschäftspartner ist – oder es in Zukunft wird.
DEFORTH: Golf ist der beste Weg, die Hürde der Anonymität zu überspringen. Beim Matchplay kommt noch ein weiterer Punkt hinzu: eine gewisse Verantwortlichkeit. Ein Firmenturnier lässt sich für den Einzelnen vielleicht noch absagen. Bei einer Matchplay Serie dagegen gibt es immer einen Spielpartner, den man nicht enttäuschen möchte. Deshalb bemüht man sich, immer noch einen gemeinsamen Termin zu finden.

Golf hat hin und wieder mit dem Image des Elitären zu kämpfen. Spielt das für Sie und Ihre Unternehmen eine Rolle?
LIEKEFETT: Nein. Das Klischee ist überholt. Wer heute über eine Messe wie die Hanse-Golf geht, trifft an jeder Ecke Leute, die nicht mehr dem Bild des klassischen Golfspielers entsprechen. Die verkrusteten Strukturen brechen auf: Preiswerte Klub-Mitgliedschaftsmodelle wie Gastmitgliedschaft oder VCG und ungewöhnliche Projekte wie der St. Pauli-Golfclub öffnen die Sportart immer mehr. Golf ist ein Sport für jedermann geworden und Premium geblieben – perfekt!
DEFORTH: Unsere Zielgruppe hat mit Premium ja auch überhaupt kein Problem, im Gegenteil. Das ist genau das Feld, in dem wir uns bewegen. Und die Unterscheidung zwischen echtem Premium und elitärem Getue können unsere Partner sehr wohl treffen. Insofern ist Golf für uns ein perfektes Spielfeld.
LIEKEFETT: Golf steht nicht mehr wie früher auf einem Podest, bietet aber einen qualitativ hohen Genussfaktor. Das ist auch unsere Botschaft.

Ist es also richtig, dass die Business-Kontakte beim Golf qualitativ hochwertiger sind?
DEFORTH: Ja. Wer auf den Platz geht, entscheidet sich für vier Stunden Invest in Golf. Natürlich kann ich versuchen, auf der Runde an mein Business und alles mögliche andere zu denken, aber dann kann ich es gleich sein lassen. Ich werde also schnell die Entscheidung treffen: Ich spiele jetzt Golf und sonst gar nichts. Das macht die Qualität aus.
LIEKEFETT: Wäre ich Headhunter, würde ich mit Klienten zuallererst auf den Golfplatz gehen. Nirgendwo lernt man die Facetten eines Menschen besser kennen. Wie konzentriert ist er, wie fokussiert ist er, wie geht er mit Misserfolg um, aber auch: wie verändert er sich im Erfolg und was macht Euphorie mit ihm, behält er sein Ziel im Auge oder nicht? Glauben Sie mir: Beim Golf kann man eine Menge über Menschen erfahren.

TAKE FIVE – DER GOLF-FRAGEBOGEN

1 Seit wann Golfer?
DEFORTH: 1992
LIEKEFETT: 2004

2 Club und Handicap?
DEFORTH: Wulfsmühle; 27,4
LIEKEFETT: Wulfsmühle und St. Pauli Golfclub; 14,7

3 Warum Golf?
DEFORTH: Mein Bruder war immer der Sportlichste in der Familie. Als er mit Golf anfing, dachte ich mir: Wenn der sich traut, kann ich das auch.
LIEKEFETT: Schnupper-Golfkurs, in einer Stunde Komplettinfektion mit Golfvirus.

4 Zocken auf dem Platz?
DEFORTH: Nein. Ich bin kein Spieler.
LIEKEFETT: Ja, aber nur um Kleinigkeiten: Essen, Getränke, kleine Geldbeträge.

5 Schon mal ein gutes Geschäft auf dem Golfplatz gemacht?
DEFORTH: Noch nie. Man lernt aber Leute authentischer kennen, das kann später Türen öffnen.
LIEKEFETT: Nicht nur einmal. Man redet auf dem Golfplatz auf einer ganz anderen Ebene – und überträgt das auf das Geschäftsgespräch.

MATCHPLAY: SO STEHT'S

52 Golfspieler sind in 13 Gruppen zur ersten Runde der Golf Matchplay Serie 2013 an den Start gegangen. Die Gruppenersten und die besten -zweiten stehen jetzt im Achtelfinale. Am 17. und 18. August werden beim Halbfinale und Endspiel auf Schloss Lüdersburg die Sieger ermittelt.
Am 6. September geht die Matchplay Serie mit einem Scramble-Turnier und einer großen Players Party im Business Club Hamburg zu Ende. Dann werden auch die Preise verteilt.

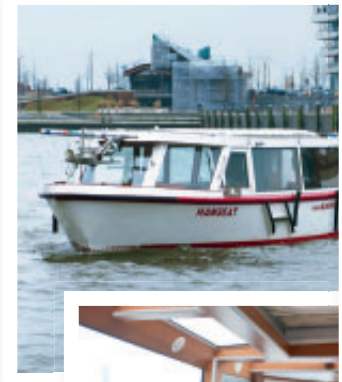
Keep smiling: Bestens gelaunt fanden sich die Gäste des Partnertreffens zum Gruppenfoto zusammen. Jutta Ludwig (Sprecherin der Geschäftsführung Hamburger Wirtschaftsförderung, 3. v. l.), präsentierte vor dem Dinner die Keynote.

Kennenlernen im Club: Christian Tennert (Rostock), Marc Ambrock (Barcelona) und Roland Ross (Frankfurt).
Kamen aus Leipzig nach Hamburg: Detlev Bischof und Gattin.

EIN GELUNGENES TREFFEN DER PARTNERCLUBS

Der Business Club Hamburg lud ein – und die Gäste kamen gern. Das erste Treffen der Kooperationspartner in der Villa im Heine-Park war ein voller Erfolg.

„Wir müssen unsere Partnerclubs zusammenbringen." Diese Idee ließ Geschäftsführer Peter Oppermann nicht los. Also lud er Geschäftsführer, Clubmanager und Vereinsvorstände der befreundeten Business Clubs ein – und die folgten der Einladung zahlreich. Für Oppermann ging es bei dem Treffen in erster Linie „um das persönliche Kennenlernen und den Gedankenaustausch". Das stieß bei den Gästen auf breite Zustimmung. „In einem heutzutage globalen Umfeld kann man solche Treffen gar nicht hoch genug einschätzen. Der persönliche Erfahrungsaustausch und das Kennenlernen der Clubs sind durch nichts zu ersetzen", so Marc Ambrock vom Gild International Club in Barcelona. Was können wir voneinander lernen? Welchen Zusatznutzen können wir den Mitgliedern durch engere Zusammenarbeit bieten? Über diese und weitere Themen wurde diskutiert. Aber es wurde nicht nur gefachsimpelt. Als kulturellen Ausgleich ging es mit einer Barkasse durch den Hafen, und es gab eine Führung durch die Baustelle der Elbphilharmonie. Zum Schluss waren sich alle einig: Das war nicht das letzte Treffen der Partnerclubs.



MARC AMBROCK
Gild International Business Club, Barcelona

„Die Gespräche mit den anderen Clubs gaben mir sehr interessante Anregungen und Einsichten, die im schnelllebigen Tagesgeschäft kaum oder gar nicht zu erfassen sind.“

Am Samstag konnten sich die Gäste der Partnerclubs auf ein attraktives Rahmenprogramm freuen: Zuerst stand eine Besichtigung der Elbphilharmonie auf dem Programmm. Im Anschluss ging es auf einer Barkasse von Clubmitglied Hubert Neubacher (Barkassen-Meyer) auf der Elbe in Richtung Business Club Hamburg.

Klare Sicht: In den Laboren der Universitäten und wissenschaftlichen Institute sind die Forscher auf der Suche nach Lösungen für das Leben in der Zukunft.

FOTO: FOTOLIA

AUF DER SUCHE NACH DER ZUKUNFT

Hamburg ist eine Topadresse für die Wissenschaft – weltweit. Renommierte Forscher und Institute arbeiten daran, unsere Zukunft besser zu machen.

Text: **Dr. Gisela Schütte**

Wissenschaft und Forschung gelten als die Ressourcen der Zukunft. Wie entwickelt sich das Zusammenleben der Gesellschaft, wie lassen sich die Klimaprobleme lösen, wie verbessert man Nachhaltigkeit, damit keine Rohstoffknappheit entsteht, wie können wir um die Welt reisen, wenn das Erdöl knapp wird? Das sind Schlüsselfragen für eine funktionierende Wirtschaft von morgen. Und wer die Lösungen hat, wird profitieren.

Hamburg setzt deshalb neben seinen Traditionsbranchen wie Handel und Hafen auch auf Wissenschaft und Forschung. Bereits 1529 wurde die Gelehrtenschule Johanneum gegründet und schon 1613 folgte das „Akademische Gymnasium“, eine Zwischenstufe zwischen Schule und Universität. Bis zu deren Gründung vergingen dann zwar noch gut 300 Jahre, aber in der Hansestadt war es das Bürgertum, das solche Einrichtungen in der Stadt förderte, nicht ein auf Repräsentanz bedachter Monarch. Und schon vor der Universität entstand eine Reihe namhafter Einrichtungen, die sich den Wissenschaften widmeten – der Botanische Garten, die Sternwarte, das Chemische Staatslaboratorium, das Physikalische Staatslaboratorium, das Laboratorium für Warenkunde und schließlich das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten. Viele der Einrichtungen hatten in ihrer Forschungsthematik direkte Alltagsbezüge. Sie waren also nützlich. Doch dazu entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ein lebendiges Vorlesungswesen, das schließlich im Jahre 1919 in die – aus Kostengesichtspunkten durchaus umstrittene – Universitätsgründung mündete.

So hat auch Hamburg in der Vergangenheit der Forschung und den Wissenschaften eine lange Liste bedeutender Namen beschert: die Kunstwissenschaftler Aby Warburg und Erwin Panofsky, den Philosophen Ernst Cassirer, den deutsch-britischen Soziologen, Politiker und Publizisten Ralf Gustav Dahrendorf, Bernhard Nocht, den Gründer des gleichnamigen Instituts, den Physik- →

Nobelpreisträger Otto Stern, den Ökonomieprofessor und Politiker Karl Schiller, den Psychologen William Stern, der den Intelligenzquotienten entwickelte, den Soziologen Helmut Schelsky und viele mehr.
Heute hat die Hansestadt eine der lebendigsten Hochschul- und Forschungslandschaften. Geforscht wird überall – an der Universität, an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW), 1970 als eine der ersten Fachhochschulen in Deutschland gegründet, an der 1978 gegründeten Technischen Universität Hamburg-Harburg (TUHH) und an der 2006 gegründeten, auf Architektur und Bauen ausgerichteten HafenCity Universität. Hamburger Wissenschaftler sind in bahnbrechende internationale Projekte eingebunden, etwa über Sonderforschungsbereiche auf dem Gebiet der Medizin, der Klimaforschung oder der Mehrsprachigkeit.

Die Sache rechnet sich. Nicht erst in ferner Zukunft.
In Sachen Klimaforschung hat sich Hamburg als erste Adresse etabliert. Optimiert werden die Möglichkeiten von Forschung und Lehre seit 2007 durch die Zusammenfassung der Aktivitäten im KlimaCampus. Er bündelt 18 universitäre Institute, außeruniversitäre Partner wie das Max-Planck-Institut für Meteorologie, das Helmholtz-Zentrum Geesthacht und das Deutsche Klimarechenzentrum. Themen der Forschung sind unter anderem Klimasysteme des Nordatlantik. Eingebunden in das Netzwerk sind auch der Deutsche Wetterdienst, das Bundesamt für Seeschifffahrt und Hydrografie sowie das Climate Service Center. Im Zentrum stehen Fragen wie der Klimawandel, aber auch Möglichkeiten der besseren Wettervorhersage. Dabei ist auch das Forschungsschiff Meteor im Einsatz.

Im Bereich Medizin sind Wissenschaftler des Universitätsklinikums Eppendorf (UKE) auf vielen Gebieten aktiv, auch mit internationalen Forschungsgeldern. So züchten Forscher am Institut für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie im Labor künstliche Herzzellen, die vielleicht in Zukunft kranken Herzmuskeln wie ein Pflaster aufgelegt werden können. Auf dem Gebiet der Neurowissenschaften entschlüsseln die Experten mithilfe moderner Bildgebung Gedankenwege im Gehirn und in der Krebsforschung suchen UKE-Wissenschaftler nach dem Schlüssel der Tumorentstehung in der Zelle und nach Ansatzpunkten für die Therapien.

Das Heinrich-Pette-Institut ist überaus aktiv auf dem Gebiet der Virologie. Das Bernhard-Nocht-Institut hat sich mit der Entwicklung von HIV-Tests international einen Namen gemacht und forscht aktuell zum Thema Malaria-Impfung.

An der TUHH stehen Umweltfragen ganz oben auf der Agenda. Hier suchen Wissenschaftler nach neuen, ultraleichten Materialien, nach schnittigeren Linien für Schiffsrümpfe, nach neuen Errungenschaften für die Luftfahrt. Und auch an der HAW spielen Umwelt, Luftfahrt und Schifffahrt eine große Rolle für die Wissenschaftler. Insgesamt gibt es in Hamburg eine breite Palette der Forschung von Basiserkenntnissen über Abläufe im menschlichen Körper und den Blick in die kleinsten Teile des Universums bis zu Ernährungsfragen. Stellvertretend für die Forscher in der Hansestadt stellen wir einige der Persönlichkeiten aus ganz unterschiedlichen Bereichen vor.

Den Bedenkenträgern von einst und jetzt in Sachen Kosten sei gesagt: In vielen Bereichen zwischen Medizin und Technik sind aus Forschungsvorhaben inzwischen Firmengründungen hervorgegangen, ein Zeichen, dass sich die Sache rechnet. Und das nicht erst in ferner Zukunft.

Dr. Gisela Schütte ist Autorin bei der Welt-Gruppe in Hamburg.

EVENT TIPP

BESICHTIGUNG VON DESY IN HAMBURG

Wenn Sie wissen möchten, was Nanotechnik bedeutet und wie ein Elektronenbeschleuniger funktioniert, dann lassen Sie sich die Führung durch Hamburgs größtes Forschungszentrum nicht entgehen. DESY lädt die Mitglieder des Business Club Hamburg ein zu einer Reise in die Welt der kleinsten Teilchen. Physikkenntnisse sind nicht erforderlich.

Mittwoch, 14. August 2013, Forschungszentrum DESY, Notkestraße 85, 22607 Hamburg.
Die Veranstaltung ist exklusiv für Clubmitglieder.
Anmeldung unter www.bch.de

Der perfekte Living Place: Professor Kai von Luck (rechts) will den Wohnraum der Zukunft technisch so ausrüsten, dass er für die Menschen mitdenkt.

FOTO: INGO RÖHRBEIN

INFORMATIONSTECHNIK

KAI VON LUCK

Stellen Sie sich vor, es hätte seit Wochen geregnet und Ihre Laune ist auf dem Tiefpunkt. Kein Problem: Schalten Sie um und lassen Sie sich durch Urlaubsfeeling mit Sonne, sanfter Musik und Kaffeeduft wecken. Möglich wird das durch modernste Kommunikationstechnik in der Wohnung. Realisiert wird das auf 140 Quadratmetern schon einmal im Projekt Living Place, einer Wohnung, die sich nach den Wünschen der Eigentümer richtet. Verantwortlich ist der Hamburger Informatik-Professor Dr. Kai von Luck, seit 1992 Professor an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Fakultät Technik und Informatik. Er hat gemeinsam mit Kollegen dieses Beispiel für computergesteuertes urbanes Leben geplant. Ein großes Display in der Versuchswohnung ist Herz und Hirn des Tagesablaufs: Es verzeichnet Termine, warnt vor Staus oder Glatteis, steuert die Lichtsysteme und die vernetzten Geräte vom Wecker über die Kaffeemaschine bis zu den Rollläden. Zukunftsmusik des Alltags. „Eine Metapher für das digitale urbane Leben“, sagt von Luck. Und dabei ist der Living Place nur der Einstieg in die unendlichen Möglichkeiten, eine Wohnung technisch so auszurüsten und zu programmieren, dass sie für den Bewohner mitdenkt, ihn mit der Welt vernetzt und allerlei Handreichungen automatisiert, als ideales Umfeld für Ältere oder Menschen mit Behinderungen. Von Luck ist Hamburger, als Informatiker auf Denkmaschinen spezialisiert; einer, der Roboter kicken lässt und ganze Ensembles, sogenannte Smart Environments, programmiert. Der Living Place, sagt von Luck, sei ein Modell für das Leben von morgen.

MIKROORGANISMEN

GARABED ANTRANIKIAN

Wer Professor Dr. Dr. Garabed Antranikian, 62, in seinem Büro besucht, wird wie ein willkommener Gast empfangen. Kuchen, Kekse und Schokolade stehen auf dem Tisch. Aus dem Samowar füllt der Professor Tee in Gläser, den er mit etwas Kardamom fein würzt. Zu Hause, sagt er, stehe er gern am Herd. Auch ein sehr schönes Kochbuch hat er schon geschrieben. Noch beeindruckender aber sind seine Veröffentlichungen als Wissenschaftler. Umweltexperten sind überzeugt, dass dieser freundliche Herr im perfekt sitzenden Designer-Anzug, Biologe und Präsident der Technischen Universität Hamburg-Harburg, der Wechsel auf eine bessere Zukunft ist. Denn Antranikians Job ist es, das Leben der Menschen besser und gesünder zu machen. Diesen Job macht er gut. Sehr gut. Forschungsschwerpunkt des geborenen Armeniers sind so genannte extremophile Mikroorganismen und ihre technische Nutzung. Antranikian formuliert es so: „Wir holen aus der Tiefsee, aus heißen Quellen oder sehr kalten Regionen Mikroorganismen und bringen sie dazu, aus Abfällen etwas Gutes für uns Menschen zu tun.“ Die kleinen Lebewesen helfen dann, Biomasse wie Pflanzen, Gräser oder Abfälle in natürliche und nützliche Produkte wie Zucker zu verwandeln. So lernt der Mensch von der Natur, Natürliches entstehen zu lassen.
Für seine Arbeit erhielt Antranikian zahlreiche Auszeichnungen, auch der Umweltpreis der Deutschen Bundesstiftung Umwelt war dabei, die höchste Auszeichnung dieser Art in Europa. Als Wissenschaftler eine Koryphäe von Weltformat, als Uni-Chef ein Glücksfall. Antranikian ist ein begnadeter Netzwerker und eloquenter Verkäufer seiner Sache. Viele halten ihn für den besten Präsidenten, den die TU Hamburg-Harburg je hatte. In bunten Bildern erklärt er hochkomplizierte Sachverhalte, in klaren Worten formuliert er Ziele: „Harburg muss das Silicon Valley Norddeutschlands werden.“
Auf dem besten Weg dorthin sind sie. Gerade haben junge Wissenschaftlerinnen aus seiner Universität den Innotech Preis 2013 für wegweisende technische Erfindungen gewonnen. Die Damen verwandeln Pferdemist in ökologisch sauberen Brennstoff für Biogas-Anlagen. Aus Abfällen etwas Gutes schaffen – Garabed Antranikian wird zufrieden sein.

LEBENSMITTELFORSCHUNG

MECHTHILD BUSCH-STOCKFISCH

Es ist der Traum all jener, deren natürlicher Feind die Waage ist: Einmal schlemmen, Fettes und Süßes, ohne Reue. An diesem Traum arbeiten die Wissenschaftler der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Fakultät Life Sciences, im Bereich Food Science (Lebensmittelwissenschaften). Süßes Gebäck ohne ein Gramm Zucker und sahniger Joghurt mit minimalem Fettanteil stehen als Aufgaben auf der Tagesordnung. Das Problem dabei ist immer der Geschmack. Die Zuckerersatzstoffe müssen eine natürliche Süße entwickeln, und fettarme Soßen und Cremes sollen dennoch der Zunge schmeicheln. Das ist die hohe Kunst, die die Forscher erreichen wollen, die unter der Ägide der Projektleiterin Professor Dr. Mechthild Busch-Stockfisch (im Bild rechts) arbeiten. Die gebürtige Rheinländerin studierte in Bonn Ernährungswissenschaften – auch wenn sie „in Chemie nicht so gut war“. Sie arbeitete sieben Jahre lang in der Industrie, seit 1981 ist sie an der HAW. Lebensmitteldesign und Sensorik liegen ihr am Herzen, der Prozess der Entwicklung. Da ist es nicht schädlich, dass die Wissenschaftlerin gern kocht und auch am Herd experimentiert.

FOTOS: ARCHIV

SIE DÜRFEN MIT ALLEM RECHNEN. AUCH MIT DEM BESTEN ...

artprolog begeistert mit erstklassigem Design im Grafik- und Printbereich. artprolog steht für exzellentes, innovatives Webdesign und funktionelle Programmierungen. artprolog realisiert Ihre Wünsche – und häufig mehr. artprolog definiert Maßstäbe immer wieder neu.

artprolog: die schönste Beziehung zum Design.

artprolog®

perfekt . präzise . schnell

agentur artprolog . Hauptstraße 29 . 21279 Hollenstedt
fon (0 41 65) 99 88 77 0 . fax (0 41 65) 99 88 77 9 . info@artprolog.de . www.artprolog.de

VOLKSWIRTSCHAFT

THOMAS STRAUBHAAR

Er kann komplizierte ökonomische Zusammenhänge so erklären, dass auch Laien sie verstehen: Prof. Dr. Thomas Straubhaar, Direktor und Sprecher der Geschäftsführung des Hamburgischen WeltWirtschaftsInstituts (HWWI). Kein Wunder, dass der Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre und Experte für internationale Wirtschaftsbeziehungen der Universität Hamburg gern gesehener Gast in Talkrunden und viel beschäftigter Autor ist. Straubhaar redet Klartext: Man könne darüber diskutieren, ob es ein Fehler war, den Euro einzuführen. Aber Geschichte lasse sich nicht ungeschehen machen. Es sei wie die Diskussion über die Kosten von Kindern: Sind die Kinder da, ist es müßig zu lamentieren, dass Kinderlosigkeit billiger war. „Die deutsche Wirtschaft würde es überleben, wenn man den Euro wieder abschaffte. Aber die Kosten stünden in keinem Verhältnis zu denen der jetzigen Sanierungsbemühungen."

Straubhaar, Jahrgang 1957, gebürtiger Schweizer aus dem Kanton Bern, arbeitet auf den Gebieten der Wirtschafts- und Ordnungspolitik, der Internationalen Wirtschaftsbeziehungen, der Globalisierung, Migration, Demografie, Sozialpolitik und Grundeinkommen. Dazu zählt auch das Problem, wie die Finanzierung der Gesundheits- und Rentensysteme gesichert bleiben soll. „In Sachen Gesundheit müssen wir uns fragen, was können wir uns leisten und was müssen wir selbst leisten." Und bei der Rente: Das Dilemma, erklärt Straubhaar, liege darin, dass bislang noch von unten nach oben gedacht werde, das heißt von der Ausbildung bis zum Rentenalter. Angesichts der immer höheren Lebenserwartung fatal – viele Lebensläufe sind durch eine lange Ausbildung, eine vergleichsweise kurze Berufstätigkeit und einen langen Rentenstand gekennzeichnet. Das ist volkswirtschaftlich nicht zu finanzieren. Der Rentenanspruch müsse von oben geplant werden. „Viele, die fit sind, möchten auch länger arbeiten." Und auch jenseits des Berufs sollten die Senioren sich einbringen – etwa über Ehrenämter. Straubhaar, verheiratet, drei Kinder, arbeitet seit 1992 in Hamburg – zunächst als Professor an der Bundeswehrhochschule, dann an der Universität und zugleich als Präsident des Hamburgischen Weltwirtschaftsarchivs; nach dessen Schließung als Direktor des neu gegründeten HWWI. Sport, besonders Handball (er ist Fan der SG Flensburg-Handewitt) spielt in seinem Leben eine große Rolle. Sehnsucht nach den Schweizer Bergen? „Nur zum Skifahren. Vom Bergwandern hatte ich als Kind genug."

FOTO: ARCHIV

hgschmitz.de

Für alle Anforderungen im Innen- und Außenbereich

Gira Türkommunikations-System

www.gira.de/tuerkommunikation

GIRA

Komfortable Türkommunikation mit Gira
Sehen, wer klingelt, Gespräche in bester Qualität führen und komfortabel die Tür öffnen: Das Gira Türkommunikations-System macht die Verständigung zwischen Wohnbereich und Haustür einfach und intuitiv. Das Sortiment umfasst Türsprechanlagen mit und ohne Videofunktion, innovative IP-Lösungen, Systeme für den schlüssellosen Zugang und vieles mehr. Die hochwertigen Tür- und Wohnungsstationen sind in verschiedenen Varianten passend zu den Gira Schalterprogrammen erhältlich und fügen sich so perfekt in das Erscheinungsbild der gesamten Elektroinstallation ein. Ob Aufputz, Unterputz, Ein- oder Mehrfamilienhaus – das Gira Türkommunikations-System ist für alle Anwendungen optimal geeignet.
Abb. links: Gira Wohnungsstation Video AP, Zweifachkombination Tastschalter/SCHUKO-Steckdose, Gira E2, Reinweiß glänzend, Abb. rechts: Gira Türstation mit Farbkamera, Gira TX_44, Farbe Alu

Einfache Integration in IP-Netzwerke
Noch komfortabler und flexibler wird die Türkommunikation mit dem Gira TKS-IP-Gateway. Die intelligente Schnittstelle integriert Gira Tür- und Wohnungsstationen mit 2-Draht-Bus ganz einfach in IP-basierte Netzwerke. So lässt sich die Türkommunikation nahtlos in die Gebäudesteuerung mit dem Gira HomeServer einbinden und über die Gira Control Clients oder den Computer bedienen. Darüber hinaus können die Gira Control Clients, PCs oder Macs mit der Gira TKS-Communicator-Software auch als eigenständige Wohnungsstationen genutzt werden.
Abb. links: Gira Control 9 Client, Glas Schwarz/Aluminium, Abb. rechts: Gira Türkommunikation auf einem Laptop

Designauszeichnungen:
Plus X Award 2009, iF award 2009, red dot award 2009 [Gira Wohnungsstation Video AP], Plus X Award 2011, iF award 2011 [Gira Control 9]
[Interface Konzeption/Design: schmitz Visuelle Kommunikation]

Jetzt aktuellen Gira Kinospot ansehen

Made in Germany

Intelligente Gebäudetechnik von Gira

ROHSTOFF-RÜCKGEWINNUNG

KERSTIN KUCHTA

Sie ist eine wissenschaftliche Goldgräberin, und das im besten Sinne: Professorin Dr. Kerstin Kuchta vom Institut für Umwelttechnik und Energiewirtschaft, Lehrstuhl für Abfallressourcenwirtschaft an der TU Hamburg-Harburg. Sie fahndet nach Schätzen im Müll, nach wertvollen Rohstoffen, die erneut in den Produktionsprozess einfließen sollen – mit doppeltem Gewinn: Zum einen bleiben Werte erhalten, zum anderen werden Umwelt und Klima geschont, weil weniger neue Rohstoffe benötigt werden. Doch das Problem der Rohstoff-Rückgewinnung liegt in den geringen Konzentrationen der wertvollen Substanzen in Elektrogeräten. Geeignete großtechnische Anlagen gibt es bislang noch nicht. An den Konzepten arbeitet Kuchta mit ihrem Team. Und dabei beschreiten die Forscher auch neue Wege: Die minimalen Konzentrationen sollen durch sogenannte Biosorption mithilfe biotechnologischer Prozesse zurückgewonnen werden. Dafür sind normale Algen im Einsatz. Damit das Projekt gelingt, muss aber auch der Recycling-Markt für die Geräte geregelt werden, damit veraltete Technik nicht im Keller verstaubt. Kerstin Kuchta studierte in Berlin und befasste sich schon während des Diploms mit Umweltfragen. Über die Privatwirtschaft kehrte sie an die Uni und in die Forschung zurück – 2002 an die Hochschule für Angewandte Wissenschaften, zwischenzeitlich als Gründungsdekanin der ingenieurwissenschaftlichen Fakultät an der Deutsch-Kasachischen Universität in Almaty, seit 2011 ist sie an der TU Hamburg-Harburg. Auch Lebensgefährte Dr. Jochen Holzkamp ist Ingenieur – und Philosoph. Als echte Hamburgerin segelt die Wissenschaftlerin, sie joggt und zieht im heimischen Garten Gemüse.

MEDIZINISCHE FORSCHUNG

TIM MAGNUS

Der Schlaganfall gilt weltweit als häufigste Ursache für Behinderungen bei Erwachsenen. Grund genug, die Forschungen zur Früherkennung und erfolgreichen Therapie zu forcieren. So fördert die Europäische Union wissenschaftliche Projekte überregionaler und internationaler Netzwerke mit Zuschüssen in Millionenhöhe. Beteiligt sind maßgeblich Forscher der Uniklinik in Eppendorf. Darunter ist der Neurologe Dr. Tim Magnus, Privatdozent an der Klinik und Poliklinik für Neurologie des UKE. Fakt ist: Selbst wenn Schlaganfälle schnell therapiert werden, kommt es danach oft zu einer Verschlechterung des Gesundheitszustands. Schuld sind sogenannte Gefahrensignale am Herd des Schlaganfalls. Sie geben wegen des Infarkts Alarm und lösen so eine Entzündungsreaktion aus, die die Folgen des Schlaganfalls noch verschärft. All das ist auf zellulärer und molekularer Ebene bereits erforscht. „Jetzt geht es darum, die verhängnisvollen Folgen des Infarkts zu unterbrechen“, sagt Magnus. Daran sind die Eppendorfer Wissenschaftler maßgeblich beteiligt. Mittel der Wahl sind sogenannte Nanoantikörper, Teile von Antikörpern, die in der körpereigenen Abwehr eine Rolle spielen, weil sie mit ihren Bindungsstellen an feindlichen Organismen andocken können. Im Labor sind die Versuche weit gediehen. So besteht die Hoffnung, vielleicht in naher Zukunft die schwerwiegenden Folgen des Schlaganfalls mit Antikörpern schachmatt zu setzen. Tim Magnus stammt aus Heidelberg. Er wuchs in Hamburg auf und studierte Medizin. Nach dem Studium arbeitete er dreieinhalb Jahre in Baltimore (USA). Seit 2007 ist Magnus am Universitäts Krankenhaus Eppendorf tätig.

FOTOS: ARCHIV

DAS FRÜHSTÜCK MIT ELBBLICK

Jeden Sonntag in der Villa im Heine-Park

Sie möchten sich am Sonntagmorgen mit Freunden oder der Familie an einen gedeckten Tisch setzen, den Blick über die Elbe schweifen lassen und ein fantastisches Frühstück genießen? Unser Küchenchef und das Serviceteam freuen sich darauf, Sie zu verwöhnen.

Reservieren Sie Ihren Tisch für ein „Frühstück mit Elbblick“ in der Villa im Heine-Park

Mehr Informationen:
Tel: 040 42 10 70 188
www.villa-im-heine-park.de
E-Mail: event@villa-im-heine-park.de
Öffnungszeiten: sonntags 9 bis 14 Uhr

VILLA IM HEINE-PARK HAMBURG

Ein Mann und seine Teilchen: Der Physiker Dr. Helmut Dosch ist seit vier Jahren Vorsitzender des Direktoriums von DESY.

„Eine Investition in die Zukunft unserer Kinder und Enkel“

Das Deutsche Elektronen-Synchrotron ist ein anerkanntes Forschungszentrum. DESY-Chef **HELMUT DOSCH** *erklärt im Interview, was dort erforscht wird, was man mit den Ergebnissen anfangen kann und welche Mission ihn antreibt.*

Text: **Dr. Gisela Schütte** Fotos: **Sven Mainzer**

club!: DESY ist ein Name, den die meisten Hamburger kennen. Aber wie erklären Sie einem physikalischen Laien, was Sie dort tun?
Dr. Helmut Dosch: DESY betreibt mit seinen modernen Beschleunigern im Grunde genommen hochempfindliche, hochauflösende Supermikroskope, die tief in die uns verborgene Nanowelt blicken können. In den Anfangszeiten von DESY hat man sich auf die elementaren Bestandteile des Universums konzentriert, wie den inneren Aufbau des Wasserstoffkerns, das Proton. Heute betreibt DESY mit den Großgeräten PETRA III und FLASH weltweit einzigartige Röntgen- beziehungsweise Röntgenlaserquellen, die einen völlig neuen Einblick in den molekularen Aufbau von Nano-strukturen, neuen Materialien und Wirkstoffen erlauben. Mit den gestochen scharfen DESY-Bildern aus der Nanowelt ist es möglich, Materialien und Wirkstoffe nach Maß zu bauen. Die modernen Messapparaturen erlauben es den Forschern auch, die Funktion der molekularen Bausteine zu beobachten, während der Werk- oder Wirkstoff in Funktion ist.

club!: Eine Anlage wie die von DESY ist nie fertig. Gibt es schon neue Projekte für die Zukunft?
Dosch: Das derzeit wichtigste Großprojekt von DESY ist der Europäische Röntgenlaser XFEL, der derzeit in internationaler Zusammenarbeit gebaut wird. Wenn alles nach Plan läuft, wird man von 2016 an mit diesem revolutionären Gerät eine Art Hochgeschwindigkeitskamera für die Nanowelt zur Verfügung haben, mit der man regelrecht Filme von der Bewegung von Molekülen und von (bio-)chemischen Reaktionen drehen kann. Dies wird zu einem nie dagewesenen Erkenntnisschub führen – etwa darüber, wie Materialien wirklich funktionieren und wie man Angriffe von Viren frühzeitig abwehren kann.

club!: Der normale Mensch kann sich unter der „Nanowelt“ nicht viel vorstellen. Was geschieht eigentlich in den Beschleuniger-Ringen?
Dosch: Wir haben da zum Beispiel den Elektronenspeicherring PETRA III. Das ist eine 2,3 Kilometer lange kreisförmige und größtenteils unterirdische Vakuumröhre, in der wir Elektronen mit sehr hoher Energie speichern. Auf einer vorgeschalteten Beschleunigerstrecke, die mit sechs Milliarden Volt betrieben wird, tausendmal mehr als die Spannung in Gewitterwolken, werden die Elektronen fast auf Lichtgeschwindigkeit gebracht. Diese ultraschnellen Elektronen werden im PETRA III-Ring mit hochkomplexer Magnettechnologie auf einer Kreisbahn gehalten und strahlen dabei in Vorwärtsrichtung hochintensives, stark gebündeltes Röntgenlicht ab. Mit diesem Röntgenlicht, das heller ist als die Sonne, gewinnen wir die neuen Einblicke in die Nanowelt. In der gigantischen PETRA III-Messhalle sind 14 Messeinrichtungen aufgebaut, die alle gleichzeitig sieben Tage die Woche rund um die Uhr laufen und Forschern aus aller Welt zur Verfügung stehen. Die Nachfrage ist so groß, dass wir bereits zehn weitere Messplätze bauen müssen.

club!: Und was geschieht mit den Röntgenlasern?
Dosch: Das ist etwas völlig Neues. Hier werden die Elektronen nicht mehr auf eine Kreisbahn geschickt, sondern direkt nach der Beschleunigung auf fast Lichtgeschwindigkeit in eine spezielle Magnetstruktur geleitet, in der erstmals Laserblitze mit Röntgenstrahlen erzeugt werden. Dies geschieht mit FLASH, dem weltweit ersten Röntgenlaser, der heute eine der meistbegehrten Nutzeranlagen ist. Und dieses bei DESY erprobte Prinzip wird jetzt auch beim Europäischen Röntgenlaser realisiert, der mit einer Beschleunigungsspannung von 17,5 Milliarden Volt arbeitet. Dazu mussten wir einen schnurgeraden, unterirdischen Tunnel von DESY bis nach Schenefeld bauen. Derzeit wird gerade der supraleitende Beschleuniger von DESY installiert – alles mit dem seit 50 Jahren bewährten DESY-Strahlenschutz. Wir garantieren hier optimale Sicherheit. →

FORSCHEN IM MIKROKOSMO
Das Deutsche Elektronen-Synchrotron DESY gilt als eines der weltweit führenden Zentren auf dem Gebiet der Forschung mit Teilchenbeschleunigern. Mit den Beschleunigeranlagen DESY, DORIS, PETRA, HERA, FLASH und dem jetzt im Bau befindlichen Europäischen Röntgenlaser XFEL hat das Zentrum Meilensteine im Forschungsbereich gesetzt. Jedes Jahr sind bis zu 3000 Wissenschaftler aus über 40 Ländern zu Gast, um die ausgezeichneten technischen Möglichkeiten für ihre Forschungsprojekte zu nutzen.

club!: Welche unterschiedlichen Aspekte verfolgen die Forschungen bei DESY?
Dosch: Die Forschung bei DESY konzentriert sich darauf, die Struktur und die Funktion von Materie immer besser zu verstehen. Wir arbeiten im Bereich der Teilchenphysik mit dem CERN, der Europäischen Organisation für Kernforschung bei Meyrin im Kanton Genf zusammen. An unserem Standort im brandenburgischen Zeuthen haben wir einen Forschungsschwerpunkt in Astroteilchenphysik. Hier untersuchen wir mit ausgefuchsten erdgebundenen Detektoren hochenergetische Teilchen, die permanent aus weit entfernten Regionen des Alls auf die Erde prasseln und Aufschluss geben über das frühe Universum.

club!: Und welchen Schwerpunkt haben Sie bei Ihren Forschungsarbeiten hier in Hamburg?
Dosch: Hier auf dem Hamburger DESY-Campus geht es um die Erforschung der Materie, die uns im Alltag umgibt: Wie sieht die exakte Molekülstruktur von neuen Materialien aus? Welche Oberflächenstruktur hat ein neues Grippevirus oder der HIV-Virus? Aber auch: Wie funktionieren die Platin-Nanostrukturen auf Katalysatoren auf molekularer Ebene und wie verändern sie sich, während der Katalysator in Betrieb ist? All diese Informationen sind heute essentiell, um neue maßgeschneiderte Hochleistungswerkstoffe und Impfstoffe zu synthetisieren und sie zu verbessern.

club!: Viele Dinge hören sich sehr theoretisch an. Was ist Grundlagenforschung und was hat einen absehbaren Nutzeffekt für die Menschen?
Dosch: Die Forschung, die wir machen, ist eine Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft. Wir schaffen die Wissensbasis für die Technologien von morgen und übermorgen, also für die Welt unserer Kinder und Enkel. Ein Unterschied zwischen angewandter Forschung und Grundlagenforschung liegt für mich lediglich in der Zeit, wie lange eine Erkenntnis zu einer sichtbaren Anwendung führt. Bislang hat noch jede Grundlagenforschung tiefgreifende Auswirkungen auf unsere Zivilisation gehabt. Vor 100 Jahren war Einsteins allgemeine Relativitätstheorie der Stoff für Science-Fiction-Romane, heute ist es Ingenieursalltag beim Design von GPS-Geräten. Die Erforschung der Atome begann vor ziemlich genau 100 Jahren und galt als Spielerei einiger eigenartiger Physiker. Ohne diese Arbeiten gäbe es heute keine moderne Kommunikation, auch kein iPhone. Natürlich wird von unseren neuen Röntgengeräten und den Messmöglichkeiten erwartet, dass sie kurz- und mittelfristig zu Innovationen führen. Tatsächlich arbeitet DESY eng mit der Industrie zusammen und will dies in Zukunft noch weiter ausbauen.

club!: Wie ist DESY in die Hamburger Forschungslandschaft eingebunden? Gibt es Kooperationen mit anderen Forschungseinrichtungen?
Dosch: Wir haben seit der Gründung von DESY 1959 eine enge Kooperation mit der Universität Hamburg, die 2011 mit der Gründung der strategischen Partnerschaft PIER nochmals neuen Wind hinter die Segeln bekommen hat. Mit der HAW führen wir zusammen duale Studiengänge durch. Eine besondere Erfolgsstory ist das neue Zentrum für Freie-Elektronen-Laser-Forschung, das in Bahrenfeld entstanden ist. Eine Kooperation zwischen DESY, der Max-Planck-Gesellschaft und der Universität Hamburg. Wir konnten in dieses neue Forschungszentrum, das künftig stark unsere neuartigen Röntgenlaser nutzen will, Spitzenforscher locken, von Oxford, Chicago, Lawrence Livermore, dem MIT und Toronto. Der futuristische Neubau, den man auch von der Luruper Landstraße aus bewundern kann, ist eines unserer neuen Wahrzeichen. Im Augenblick bauen wir ein weiteres interdisziplinäres Forschungszentrum auf, das sich dem wichtigen Thema Infektionsforschung widmen wird – das Centrum für Strukturelle Systembiologie, gefördert vom Bund, der Stadt Hamburg und Niedersachsen. Hier werden alle bekannten Infektionszentren im Norden Deutschlands zusammen mit dem Europäischen Labor für Molekularbiologie, mit dem wir seit Jahrzehnten eng zusammenarbeiten, ihre unterschiedlichen Kompetenzen bündeln.

club!: Wie kann die internationale Spitzenstellung des Zentrums in Zukunft behauptet werden?
Dosch: Bei DESY werden die grundlegenden Zusammenhänge von Struktur und Funktion der Materie auf höchstem internationalen Niveau erforscht und damit die notwendige Wissensbasis zur Lösung der großen und drängenden Fragen von Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft geschaffen. Wir haben den Ehrgeiz für diese Mission, unsere internationale Vorrangstellung als Beschleunigerzentrum auch künftig zu festigen und zu einem weltweiten Mekka der Forschung mit Röntgenlasern zu werden. Mit unseren neuen Großgeräten und den neuen interdisziplinären Kompetenzzentren haben wir dafür alles in der Hand. Wir wollen unsere Vernetzung innerhalb der Metropolregion noch weiter vorantreiben und unseren Beitrag leisten, dass neben Hafen und Handel ein drittes „H“, nämlich Hightech, in die Zukunftsstrategie der Elbmetropole eingeht.

HELMUT DOSCH
wurde 1955 im bayerischen Rosenheim geboren. Er studierte Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München und promovierte 1984 in München. Er lehrte unter anderem an der Universität von Wuppertal und war Ordinarius für Festkörperphysik an der Uni Stuttgart. Zwölf Jahre war Dosch Direktor am Max-Planck-Institut für Materialforschung. Seit dem 1. März 2009 leitet er als Vorsitzender des DESY-Direktoriums die Geschicke des Forschungszentrums. 2010 wurde ihm für seine Forschungsarbeit die „Röntgen-Plakette“ verliehen.

FOTO: DESY

Erstklassige Mitarbeiter.
Erstklassige Reinigung.

GRG. Der Gebäudereiniger.

www.grg.de

GRG SERVICES GROUP

Hamburg ist ein herausragender Standort

Clubmitglieder zum Thema „Hamburg forscht“

TERESA STERNITZKY
Paul Bruns GmbH
Managing Director

Forschung bedeutet für mich Neuerungen, Vielfalt, Effizienz, Effektivität, Qualität und vieles mehr. Es ist unglaublich, wie die Idee eines Einzelnen die ganze Welt verändern kann. Forschung und Erfahrung nähren sich gegenseitig und lassen uns immer wieder mit großem Erstaunen innehalten. Mir persönlich gehen manche Sprünge ein wenig zu schnell, umso spannender bleibt der Blick in die Zukunft.

SVEN HÖPPNER
Werner Wirth GmbH
Geschäftsführer

Hamburg ist in allen technischen Disziplinen ein herausragender Forschungsstandort. Mit der Technischen Universität Hamburg-Harburg und anhängigen Einrichtungen, DESY und auch der HAW Hamburg sind die Institutionen vorhanden, um den forschenden Nachwuchs auszubilden und in der Forschung zu beschäftigen. Nur mit nachhaltig hohen Aufwendungen der Gesellschaft sind die Werkstoffe und Verfahren zu erforschen und zu entwickeln, welche die Herausforderungen unserer Zeit (zum Beispiel Energiewende) lösen. Forschung heißt die Zukunft möglich machen! Nachhaltigkeit in der Forschung wird nur durch eine international erfolgreiche Industrie im Großraum Hamburg „getriggert“. Neben den großen Playern, wie Airbus, DOW und Co., sind die meist inhabergeführten mittelständischen Betriebe ein Quell neuer Aufgabenstellungen aus der Praxis.

SEBASTIAN CONRAD
Imtech Deutschland GmbH
Leiter Unternehmenskommunikation & Marketing

Ohne Forschung kein Fortschritt. Dieses Prinzip wird in Hamburg intensiv gelebt. Forschung rettet Leben, Forschung verbessert die Umwelt durch Entwicklung neuer Verfahren und Techniken, Forschung sorgt für Effizienz und hilft beim Energiesparen. Die Ergebnisse sind in der Stadt präsent, bei uns gilt das besonders für die Imtech-Arena des HSV. So ließ der Bundesliga-Dino etwa seine Campus-Pläne in unserem Forschungs- und Entwicklungszentrum nachbauen und analysieren. Mit Erfolg – das Projekt wird realisiert.

PROF. DR. GEORG PLATE
Nordakademie
Präsident und Vorstandsvorsitzender

Die Forschungslandschaft Hamburg zeichnet sich durch eine außergewöhnliche Vielfalt aus. Neben zahlreichen forschungsintensiven Unternehmen tragen 19 staatliche und private Hochschulen sowie rund 30 außeruniversitäre Einrichtungen (u.a. DESY) dazu bei, dass Hamburg bundesweit eine Spitzenposition in der Forschung einnimmt. Grundlagenforschung ist genauso vertreten wie der Bereich anwendungsnaher Forschung, bei der Betriebe und Forschungsinstitute Hand in Hand gehen. Auch für die Forschung gilt der für das lebenslange Lernen geprägte Vergleich: Wer nicht mit anhaltender, möglichst sogar steigender Intensität gegen den Strom rudert, treibt zurück!

FOTOS: PRIVAT

SEAT MII

inkl. Werbedisplay

Leasing ab 111,– €/mtl. ohne Anzahlung

PREMIUM WERBUNG FÜR IHR UNTERNEHMEN!

Das MOWE System ist die Lösung, mit der Sie Ihre Produkte und Dienstleistungen im Straßenverkehr, vor Ihrem Unternehmen und bei der Fahrt durch die Stadt hervorheben können. Nutzen Sie dieses bislang nur auf Taxen verfügbare Werbesystem auch für Ihr Geschäft und zeigen Sie sich Ihren Kunden.

Der Vertrag erfolgt über Seat Leasing, eine Marke der Volkswagenleasing.

mtl. Leasingrate 111,– €

36 Monate

Optionale Sonderausstattung (mtl.):

- Wartung- & Verschleißreparaturen **9,– €**
- Navigation PID **2,– €**
- 5 Türen **3,– €**
- Kasko Schutz **15,63 €**
- Haftpflichtversicherung mit 100 Mio. € Deckung **27,03 €**

mtl. Leasingrate 136,– €

24 Monate

Optionale Sonderausstattung (mtl.):

- Wartung- & Verschleißreparaturen **8,50 €**
- Navigation PID **3,– €**
- 5 Türen **4,– €**
- Kasko Schutz **15,53 €**
- Haftpflichtversicherung mit 100 Mio. € Deckung **27,03 €**

LEASINGANGEBOT – HIGHLIGHTS

SEAT Mii Style 1.0 44 kW (60 PS),
3 Türen Deep Schwarz Metallic
Sonderausstattung:

- MOWE System (Dachwerbedisplay mit Magnetträger)
- Ganzjahresreifen
- Klimaanlage, Sound-Paket 2

Jährliche Fahrleistung: 10.000 km

- Höhere Fahrleistung auf Anfrage möglich

inkl. Zulassungskosten bei Bereitstellung NDL Hamburg

Alle Preise netto zzgl. gesetzlicher MwSt. Nachrichtlich: Kfz-Steuer jährlich nur 20,– € Komplettpreis: 10.434,46 €
Kraftstoffverbrauch: kombiniert 4,50 (l/100 km); innerorts 5,60 (l/100 km); außerorts 3,90 (l/100 km)
CO2 Emissionen: kombiniert 105 (gr/km); Energieeffizienz C

Werbedisplay

inkl.SEAT MII

MOWE GmbH
Ansprechpartner: Ralf Johansson
Kieler Straße 464-470 ▪ 22525 Hamburg
Tel.: 040 / 54 88 76 - 69 ▪ Fax: 040 / 54 88 76 - 70
info@mowe.de ▪ www.mo-we.de

Vermarktung durch sellmedia group

*Die Verbrauchsermittlung nach 90/100/EG und die Emissionsermittlung nach vorgeschriebenem Messverfahren (VO (EG) 715/2007 in der gegenwärtig geltenden Fassung) berücksichtigen das tatsächliche Fahrzeugleergewicht. Zusätzliche Ausstattungen können zur Einstufung in eine höhere Gewichtsklasse und dieser Gewichtsklasse zugeordneten höheren Verbrauchs- und Emissionsangaben führen. Je nach Fahrweise, Straßen- und Verkehrsverhältnissen, Umwelteinflüssen und Fahrzeugstand können sich darüber hinaus in der Praxis Verbrauchs- und Emissionswerte ergeben, die von den in diesen Normen ermittelten Werten abweichen. Irrtümer und Änderungen vorbehalten.

ZEITPFEILE UND RIESENSCHULTERN

Text: **Detlef Gürtler**

Es gibt verschiedene Bilder für das Fortschreiten auf Erden. Das Leben wird als Aufstieg und Niedergang oder auch als Kreis gezeichnet, die Wirtschaft rollt im Rhythmus der Konjunkturwellen oder zickzackt im Stakkato der Börsenbewegung, die Weltbevölkerung wächst exponentiell (im 20. Jahrhundert) oder asymptotisch (im 21. Jahrhundert) und der Pfeil der Zeit fliegt genauso ruhig und gleichförmig neben uns her, wie er auch schon flog, als wir noch nicht waren, und fliegen wird, wenn wir nicht mehr sind.

Und die Wissenschaft, die Forschung? Sie bewegt sich wie auf einer Treppe nach oben; immer nur nach oben. Er habe nur deshalb weiter als andere gesehen, weil er „auf den Schultern von Riesen" gestanden habe, hat sich der englische Physiker Isaac Newton 1676 bewusst klein gemacht – als ihn die ganze Welt als wissenschaftlichen Superstar feierte. Jede neue Erkenntnis, jede neue Entdeckung, jede neue Erfindung vergrößern unser Wissen von der Welt und dem, was sie zusammenhält. Zwar wirft dem Forscher jede neu gefundene Antwort neue Fragen auf; aber die stehen eben auf den Schultern der alten, beantworteten Fragen.

Hm. Wirklich? Und immer? Kann es sein, dass eine Treppe immer weiter nach oben geht? Im wörtlichen Sinn wohl nicht – es sei denn in den Bildern von M.C. Escher. Aber da fließt ja auch das Wasser bergauf. Und in der realen Welt verabschieden wir uns inzwischen von einigen dieser ewigen Treppen. Bei der Bevölkerungsentwicklung gewöhnen wir uns so langsam daran, dass die Zeiten des ewigen Wachstums vorbei sind, beim Wirtschaftswachstum müssen wir uns gerade etwas schneller daran gewöhnen. Kann uns eine solche Umgewöhnung auch bei der Forschung passieren? Kann der Fortschritt einfach aufhören fortzuschreiten?

Robert Gordon sagt Ja. Die letzten zwei Jahrhunderte mit ihrem rapiden Zuwachs an Produktivität und Erkenntnis seien, so der US-Ökonom, wohl nur eine Ausnahmeerscheinung in der abendländischen Geschichte – die zudem gerade dem Ende entgegengehe. Schon die derzeit aktuellen Basisinnovationen Computer und Internet hätten die Produktivität weit weniger gesteigert als ihre Vorgänger, also Eisenbahn und Elektrizität. Schlappe Innovationen führen zu schlappem Wachstum – oder auch umgekehrt.

Wir könnten uns sogar an eine Welt ohne Fortschritt gewöhnen, meint Gordon, und führt als Beispiel die Entwicklung der Transportgeschwindigkeit an. Jahrtausendelang habe sie sich kaum geändert, sei von „Huf und Segel" vorgegeben worden. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts eine rapide Steigerung begann, die bis 1958 angedauert habe, dem Jahr, in dem die Boeing 707 auf den Markt beziehungsweise in die Luft kam. Und seither: Stillstand. Die Jets seien heute sogar ein wenig langsamer unterwegs als vor fünfzig Jahren – um Kerosin zu sparen.

Von Rückschritten an Erkenntnis, von schrumpfenden Riesen also, ist aber auch bei Gordon nicht die Rede. Dafür müsste ja tatsächlich einmal gemachte Erkenntnis wieder aus der Welt verschwinden. Mit den alten Schinken eines Aristoteles konnte so etwas schon passieren (Umberto Ecos „Der Name der Rose" handelt von nichts anderem), aber doch nicht mit unseren beliebig oft gedruckten und gespeicherten Dokumenten!

Hm. Wirklich? Dann versuchen Sie doch mal, Ihre ersten auf Computer entstandenen Dateien wieder aufzurufen. Oder die Super-8-Filme aus Opas Keller noch mal abzuspielen. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts wird künftigen Historikern viele harte Nüsse zu knacken geben: so viele Techniken, so schnell veraltet, da wird vieles definitiv verloren gehen. Selbst wenn jemand dereinst meine erste selbst geschriebene und gespeicherte Software aufstöbern sollte – auf die Idee, dass diese mit einem Datasette genannten Gerät, einem Commodore PET 2001, gefüttert werden müssen, muss er erst einmal kommen.

Detlef Gürtler ist Wirtschaftsjournalist und Buchautor. Er lebt in Berlin und im spanischen Marbella.

ILLUSTRATION: JOHANNES HERMANN

Ein Tag am Strand!

IHR SOMMERFEST IN DER GOLF LOUNGE

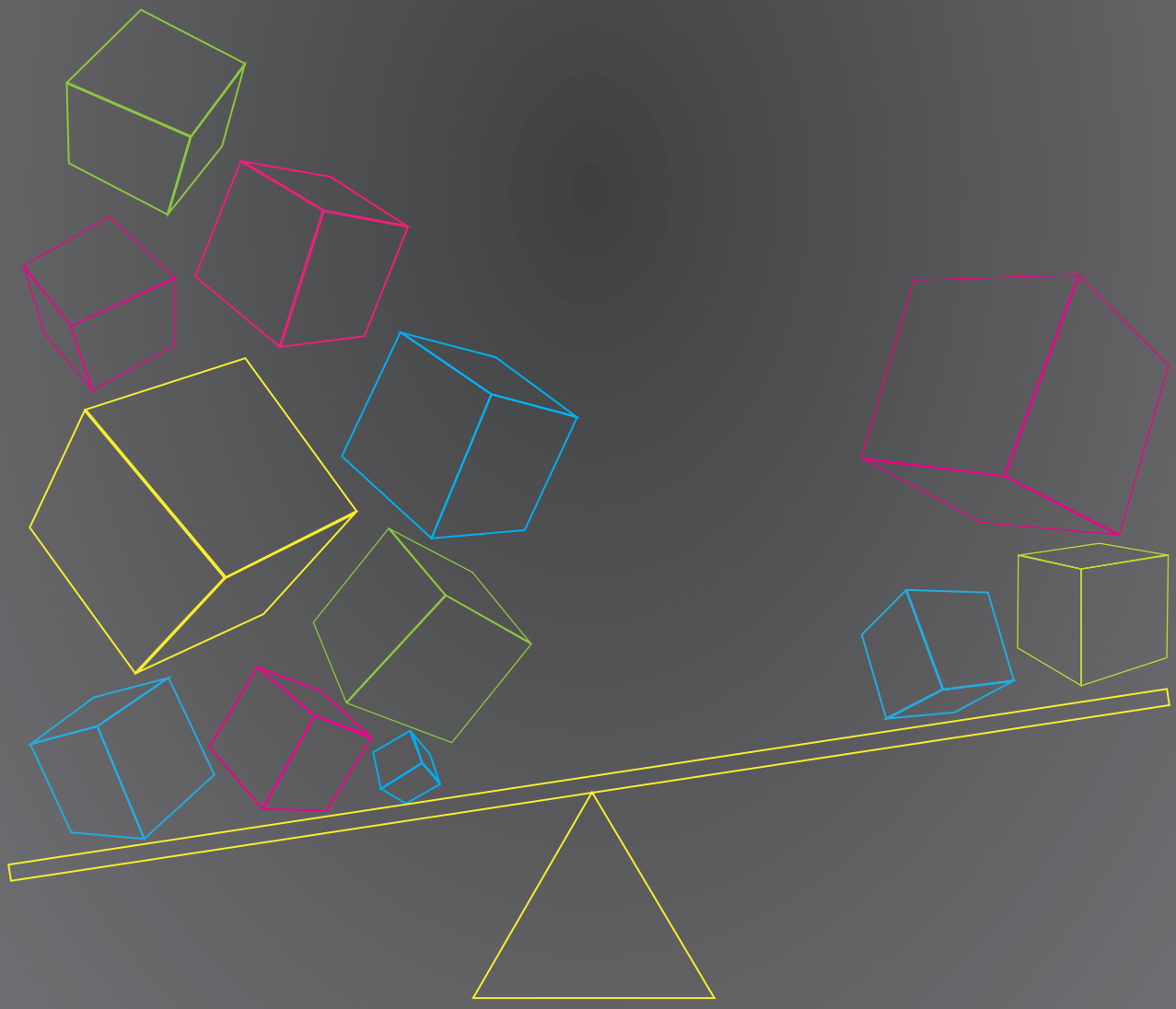
- » Sommerfeste bis 1.000 Pers.
- » nur 5 Min. von der Alster
- » Private Feiern
- » Beachclub & BBQ

Billwerder Neuer Deich 40
20539 Hamburg
Fon: (0 40) 8 19 78 79-0
www.golflounge.de

GOLF LOUNGE

ARBEIT IST WICHTIG. LEBEN AUCH.

Der Kapitalismus kann eine ziemlich anstrengende Sache sein. Doch muss man sich tatsächlich für den Job aufopfern, nur um sich gebraucht und produktiv zu fühlen?



Text: **Catrin Gesellensetter** Illustration: **Jasmin Nesch**

Es ist eine wahre Epidemie. Ob Wirtschaftsprüfer oder Automechaniker, Hausfrau oder Fußballprofi, Rechtsanwalt oder Sanitärinstallateur: Wenn in Deutschland über die Arbeit geredet wird, klingt es mitunter, als hätten die Menschen sich abgesprochen. Der Tenor jedenfalls ist fast immer der gleiche: Der Druck wächst. Die Überstunden nehmen überhand. Für Hobbies ist keine Zeit. Und die Familie? Die kommt sowieso immer zu kurz – wenn man überhaupt eine hat.

Ein Volk ist im Stress

Eine aktuelle Forsa-Umfrage im Auftrag der Techniker Krankenkasse belegt: Jeder vierte Deutsche leidet häufig oder ständig unter Stress und Erschöpfung. Bei den 46- bis 55-jährigen sind es sogar 36 Prozent. Nun könnte man sich auf den Standpunkt stellen, dass zwei Drittel der Menschen offenbar recht zufrieden mit ihrem Leben sind – und die anderen einfach ein bisschen kürzer treten sollten.

Doch ganz so einfach liegen die Dinge nicht. Wenn ein erheblicher Teil der Bevölkerung eine zu hohe Arbeitsbelastung beklagt, ist das ein alarmierender Befund. Denn zu viel Arbeit macht nicht nur krank, sondern auf lange Sicht auch dumm. Das haben Forscher des Finnischen Instituts für Arbeitsmedizin in Helsinki herausgefunden.

Im Rahmen der Langzeitstudie „Whitehall II“ untersuchten sie die Gesundheit von britischen Behördenmitarbeitern – und kamen zu einem erschreckenden Ergebnis. Angestellte, die dauerhaft mehr als 55 Stunden pro Woche arbeiteten, schnitten bei Tests ihres Kurzzeitgedächtnisses, beim logischen Denken und beim Sprachfluss deutlich schlechter ab als weniger belastete Kollegen. Zudem ergab die Studie: Bei zu vielen Überstunden steigt die Anfälligkeit für Herzkrankheiten. Und auch die Psyche leidet, wenn das Gleichgewicht zwischen Berufs- und Privatleben dauerhaft gestört ist.

Wie viel Arbeit verträgt unser Leben?

„Wer täglich zwischen Business Lunch und Babyschwimmen hin- und herhetzt, wird im Zweifel keiner Aufgabe gerecht“, sagt Anabel Schröder vom Institut für Integrität, Werden und Wandel in Hamburg. Seit Jahren berät sie Arbeitnehmer und Unternehmen in Sachen Stressreduktion und Zeitmanagement. Ihre Erfahrung: „Wer dauerhaft sein Privatleben zugunsten der Arbeit vernachlässigt, leidet häufig unter Erschöpfung, Frust und dem Gefühl, nicht allen gerecht zu werden.“

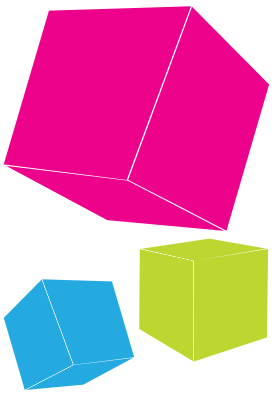
Doch was ist der Grund, dass immer mehr Menschen ein Ungleichgewicht zwischen Arbeit und Privatem (oder neudeutsch: die fehlende „Work-Life-Balance“) beklagen? Ist unser Leben so viel anstrengender als früher – oder sehen wir Probleme, wo gar keine sind?

„Beides“, sagt Beraterin Schröder. „Wer Montagmorgen um halb zehn schon inbrünstig das Wochenende herbeisehnt, macht sicher etwas falsch. Über einem Job, der einem keinerlei Zeit und Herzblut wert ist, würde jeder von uns verzweifeln.“ Nicht zu leugnen sei aber, dass sich die Arbeit in den vergangenen Jahren immer mehr verdichtet habe. „Der Trend zur Rationalisierung führt dazu, dass Unternehmen alle Stellschrauben nutzen, um die Effizienz zu steigern und Kosten zu senken“, so die Expertin. Dadurch verteile sich die vorhandene Arbeit automatisch auf weniger Schultern. Die ständige Erreichbarkeit über Smartphones und Tablets tue ein Übriges – vor allem bei Freiberuflern und Führungskräften.

Wer Montagmorgen um halb zehn schon inbrünstig das Wochenende herbeisehnt, der macht sicher etwas falsch.

Der Feierabend hat ausgedient

Eine aktuelle Studie des Beratungsunternehmens Mercer und der Technischen Universität München bestätigt diese These. Sie kommt zu dem Ergebnis: 86 Prozent der Führungskräfte in →



Deutschland fühlen sich durch die ständige Erreichbarkeit gestresst, nur zwei Prozent stehen Kollegen oder Geschäftspartnern nach Feierabend nicht mehr zur Verfügung und lesen auch keine arbeitsrelevanten E-Mails. „Eine solch kontinuierliche Vermischung von Privat- und Berufsleben ist ungesund“, warnt Beraterin Schröder. „Wenn nach Ablauf der regulären Bürozeiten auch die Freizeit noch mit Arbeit ausgefüllt ist, verkürzt sich die Regenerationszeit der Betroffenen.“

Welch dramatische Folgen das haben kann, belegt der Fall von Business Club-Mitglied Matthias Onken. Er wurde von seiner eigenen Karriere geradezu überrollt – und bemerkte lange Zeit gar nicht, wie leer die viele Arbeit sein Leben gemacht hatte. Dabei begann Onkens Geschichte wie ein modernes Märchen.

Sein Berufsziel fasste er bereits im zarten Alter von zwölf Jahren. Er wollte Journalist werden. Mit bemerkenswerter Zielstrebigkeit arbeitete er daran, diesen Plan in die Tat umzusetzen, begann direkt nach dem Zivildienst ein Praktikum bei einer kleinen Lokalzeitung. „Ich war vom ersten Tag an gefesselt“, sagt Onken heute. Vor allem aber war er ausgesprochen erfolgreich.

Gerade einmal zwölf Jahre nach seinem ersten Praktikum hatte er sich zum Chef der Hamburger Redaktion der Bild-Zeitung hochgearbeitet. Ein Aufstieg wie aus dem Bilderbuch. Doch Onken bemerkte nun, dass eine derart rasante Karriere nicht zum Nulltarif zu haben war. Ein Restleben außerhalb des Büros war in seiner Position nicht mehr möglich. Freundschaften zerbrachen, seine Ehe scheiterte, seinen Sohn sah er viel zu selten. Trotzdem machte er weiter. Dabei sei schon die Fahrt ins Büro purer Stress gewesen. E-Mails, SMS und Online-News auf dem Handy, die Nachrichten im Radio, die Zeitungen der Konkurrenz auf dem Beifahrersitz. „Ich fühlte mich wie ein Getriebener.“

Die Deutschen haben ein Organisationsproblem. Ihnen fehlt das Gefühl, neben der Arbeit noch Zeit zum Leben zu haben.

Die Freude an der Arbeit hatte er längst verloren. Druck und die täglich Routine belasteten ihn von Tag zu Tag mehr. Hinzu kamen körperlichen Probleme: Magenschmerzen, Rückenleiden. Das Übliche eben. Bis Onken, mit gerade einmal 38 Jahren die Notbremse zog und kündigte. Seinen Ausstieg aus der Führungsposition hat er in einem Buch verarbeitet. Es ist eine schonungslose Abrechnung geworden. Mit dem System. Und mit dem eigenen Ehrgeiz. „Bis nichts mehr ging“, lautet der Titel.

ARBEIT MACHT DAS LEBEN SÜSS? SO SCHON.

Puffer einplanen

Ein Terminkalender, der bis auf die letzte Minute ausgebucht ist, wirkt schon beim Anschauen demotivierend. Zudem ist eine zu engmaschige Planung störanfällig. Um auf unvorhergesehene Ereignisse angemessen reagieren zu können, raten Experten daher: 60 Prozent der Termine sollten für feste Aufgaben reserviert sein, 20 Prozent als Puffer und 20 Prozent für die Bewältigung spontaner Probleme.

Pausen machen

Eile bringt kein Glück – diese alte Weisheit trifft auch aufs Arbeitsleben zu. Studien belegen: Gerade in Stressphasen leisten viele Menschen am meisten, wenn sie 45 Minuten konzentriert arbeiten, dann fünf bis zehn Minuten Pause machen und erst dann wieder frisch ans Werk gehen.

Feierabend als Termin

Führungskräfte, aber auch Selbstständige und Freiberufler arbeiten häufig bis spät in die Nacht, um ein laufendes Projekt noch abzuschließen. In Einzelfällen ist das kein Problem. Grundsätzlich aber sollte auch der Feierabend ein fixer Termin im Kalender sein

Rituale pflegen

Was für Ärzte, Postboten oder Stewardessen selbstverständlich ist – nämlich das Umziehen nach Feierabend, sollte auch für jene Professionen gelten, in denen es keine klassische „Berufskleidung“ mehr gibt. Durch den textilen Wechsel wird dem Unterbewusstsein signalisiert, dass die Arbeit jetzt vorbei ist und das private Leben begonnen hat.

Die richtigen Freunde suchen

So hilfreich es sein kann, berufliche Probleme auch nach Feierabend mit einem Insider besprechen zu können – ein Freundeskreis, der sich überwiegend aus Arbeitskollegen zusammensetzt, hilft nur bedingt beim Abschalten. Alte Schulfreunde können hier oft deutlich mehr ausrichten.

Beim Schreiben habe er sich kaum Gedanken darüber gemacht, wie die Reaktionen auf seine Lebensgeschichte ausfallen würden, erzählt Onken, der inzwischen als Medienberater arbeitet. Heute allerdings weiß er, dass er mit seiner Beichte einen Nerv getroffen hat. Er habe Dutzende Mails und Briefe mit verschiedensten Stressgeschichten erhalten. „Die Reaktionen, teils von sehr bekannten Führungspersönlichkeiten aus den verschiedensten Branchen, legen nahe, dass es in vielen Konzernen ähnlich aussieht“, erzählt Onken. Doch nicht nur in den Chefetagen scheint der Druck zu wachsen. Selbst die Aushilfe in seiner Reinigung habe ihn gleich angesprochen: „Das, was Sie haben, hab ich auch.“

Einfach mal abschalten

Vor allem haben die Deutschen aber ein Organisationsproblem. Ihnen fehlt das Gefühl, neben der Arbeit noch Zeit zum Leben zu haben. Dabei ließe sich ein gewisser Zeitgewinn oft schon dadurch generieren, dass man nach Dienstschluss konsequent das Handy ausschaltet. Das beweist ein Projekt aus Braunschweig, bei dem Zehntklässler im April dieses Jahres für eine Woche ihre Smartphones weggeschlossen haben. Ähnlich wie so mancher Topmanager waren die Jugendlichen am Anfang des Versuchs ausgesprochen skeptisch, ob ein Leben „ohne“ überhaupt praktikabel sei.

Am Ende der Woche allerdings waren sich die Teilnehmer einig: Durch den Verzicht haben sie bemerkenswert viel Zeit gewonnen, die Hausaufgaben waren schneller erledigt und es blieben mehr Freiräume für Sport und andere Dinge. Eine Erkenntnis, die auch dem einen oder anderen Workaholic helfen könnte. Doch in der Erwachsenenwelt braucht man offenbar noch ein wenig Zeit zum Umdenken.

Kleine Einheit – großer Stress

„Das Wissen, dass das Leben nicht nur aus Arbeit bestehen kann, ist inzwischen zwar weit verbreitet“, sagt Beraterin Schröder. Ein kleiner Handwerksbetrieb jedoch könne es sich meist nicht leisten, seine Mitarbeiter in Sabbaticals zu schicken, wenn die Auftragsbücher voll seien – und auch viele Selbstständige würden mit ihren Kräften nicht immer sinnvoll haushalten. „Wenn Arbeit da ist, wird eben geklotzt – egal, wie es einem geht.“

Hoffnungslos ist die Lage trotzdem nicht. Zumindest einige große Unternehmen scheinen begriffen zu haben, dass jede Leistung ihrer Mitarbeiter auch eine Gegenleistung nach sich ziehen muss – auch über das Gehalt hinaus. „Der oft zitierte Satz, dass die Mitarbeiter über Erfolg oder Misserfolg eines Unternehmens entscheiden, ist keine hohle Phrase“, weiß Schröder. „Und damit hängt der Erfolg eben auch davon ab, wie nachhaltig Firmen ihre Belegschaft unterstützen und fördern und inwieweit sie Rahmenbedingungen für ein gesundes Arbeiten schaffen.“

Wie das geht, machen die ersten Großkonzerne inzwischen vor. Der Chemieriese BASF zum Beispiel investiert derzeit in ein Zentrum für Work-Life-Management auf dem Werksgelände in Ludwigshafen. Andere Unternehmen – darunter auch die Telekom – versuchen, die Überflutung ihrer Mitarbeiter mit Arbeitsanfragen nach Feierabend zu begrenzen und reduzieren außerhalb der Bürozeiten den E-Mail-Empfang auf dem Diensthandy. Eine schöne Idee, der man nur wünschen kann, dass sie viele Nachahmer findet. Denn Arbeit ist zwar wichtig. Leben aber auch.

Dr. Catrin Gesellensetter arbeitet als Wirtschaftsjournalistin in München. Die gelernte Juristin hat eine ausgeprägte Vorliebe für Karrierethemen und alles, was Recht ist. Sie schreibt unter anderem für Capital, das Handelsblatt und die Süddeutsche Zeitung.

EVENT TIPP

WARUM WIR DEN STRESS LIEBEN – WAS TREIBT UNS IMMER WIEDER INS HAMSTERRAD?

Bei einem Business-Frühstücks erläutert Clubmitglied Anabel Schröder (Seminarleiterin und Coach), was Menschen trotz aller Anti-Stress-Tipps immer wieder in den Stress treibt.

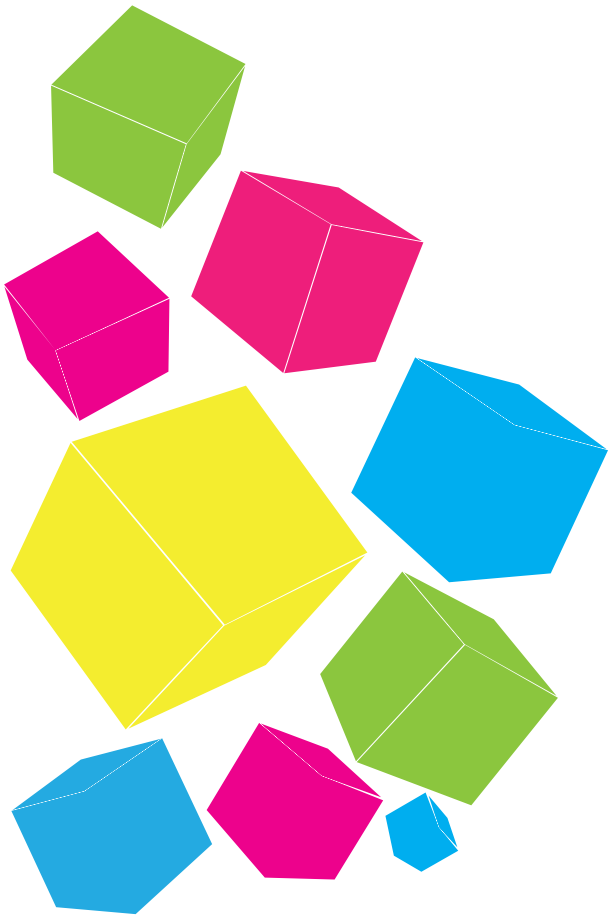
Dienstag, 11. Juni 2013, 9 Uhr, Business Club Hamburg, Elbchaussee 43. 22763 Hamburg. Kostenbeitrag pro Person: 18 Euro für Clubmitglieder, 36 Euro für Gäste. Anmeldung über www. bch.de.

EVENT TIPP

BIS NICHTS MEHR GING – PROTOKOLL EINES AUSSTIEGS

Der Journalist Matthias Onken (Bild Hamburg und Hamburger Morgenpost) liest aus seinem Buch „Bis nichts mehr ging“, in dem er eine persönliche Abrechnung über die eigene Sucht nach Arbeit, Kicks und Bestätigung vornimmt. Musikalisch begleitet wird das Programm vom schwedischen Jazz-Pianisten Martin Tingvall.

Dienstag, 11. Juni 2013, 19 Uhr, Business Club Hamburg, Elbchaussee 43. 22763 Hamburg. Kostenbeitrag (inkl. Buffet zum Ausklang) pro Person; 20 Euro für Clubmitglieder, 40 Euro für Gäste. Anmeldung über www.bch.de.



„Regelmäßig einen kleinen Urlaub im Alltag genießen“

Clubmitglieder zum Thema Work-Life-Balance

LEO ECKSTEIN
MeridianSpa Deutschland GmbH
Geschäftsführender Gesellschafter

Die Frage nach der richtigen Work-Life-Balance ist mein tägliches Brot: Während ich dafür sorge, dass unsere Mitglieder und Tagesgäste bei jedem Aufenthalt ihre Mitte finden, muss ich aufpassen, dass ich regelmäßig meinen eigenen kleinen Urlaub im Alltag genieße. Mein Tipp: Die Kombination aus regelmäßigem Rennradfahren und Entspannen in der Sauna hilft mir, fit zu bleiben und den Kopf frei zu bekommen.

CHRISTINA SEIDEL
Cellagon – Beratung & Verkauf
Ernährungsberaterin

Ich mache immer wieder bei mir persönlich und in meinen Beratungen die Erfahrung, dass eine wesentliche Voraussetzung für die äußere Balance die innere Balance ist. Dazu braucht man zum einen Phasen, in denen man mental auftanken kann. Und zum anderen ist es sehr wichtig, seinen Körper zu stärken! Dafür ist es essentiell, sich ausreichend zu bewegen und seine Ernährung so zu gestalten, dass die Nahrung uns nicht nur satt macht, sondern uns mit allem versorgt, was wir brauchen, um gut zu funktionieren und leistungsfähig sein zu können! Wenn wir diese innere Stärke haben, können wir auch leichter eine für uns gute Work-Life-Balance finden.

STEFAN ALBERT
Robert C. Spies Gewerbe und Investment GmbH
Geschäftsführender Gesellschafter

Ich sehe das Thema „Work-Life-Balance“ grundsätzlich kritisch. Bei mir ist die Arbeit ein Teil des Lebens, da gibt es kein Entweder-oder. Und das kann ich behaupten, ohne ein Workaholic zu sein. Als Ausgleich zum Tagesgeschäft habe ich das Laufen für mich entdeckt und absolviere mehrere Halbmarathons und ein oder zwei Marathons im Jahr. Darüber hinaus dürfen zum eher rational geprägten Alltag gerne die drei „K“ dazu stoßen: Küche, Kultur und meine Kinder. Nach fünfeinhalb Stunden „Tristan und Isolde“ oder einem ausgiebigen Abendessen bin ich zwar auch leicht erschöpft, aber sehr glücklich.

MATTHIAS ONKEN
Matthias Onken media
Geschäftsführer

Gerade in pulsierenden Metropolen wie Hamburg gerät das Gleichgewicht von Business und Restleben schnell aus dem Gleichgewicht: Der Alltag ist hektisch, weil der oft harte Wettbewerb maximalen Output, hohes Tempo und ständige Präsenz erfordert. Erfolg allein garantiert auf Dauer aber keine Zufriedenheit. Für Mitarbeiter sind die Soft Skills viel wichtiger: zeitliche Flexibilität, Respekt vor der Familie, dem Bedürfnis nach sozialen Kontakten außerhalb des Büros und Ermöglichung echter Auszeiten. Wer dies für sich beansprucht, ist kein Weichei, sondern verantwortungsvoll.

FOTO: ARCHIV, PRIVAT

Orizon Hamburg GmbH
ehemals jobs in time Hamburg GmbH
Großer Burstah 23
20457 Hamburg
T: +49 40 226061-0
hamburg2@orizon.de

Endlich!

Endlich gibt es bei Orizon alle Personalservices aus einer Hand. Überzeugen Sie sich selbst bei unseren kompetenten Ansprechpartnern vor Ort.

» *Alle Infos jetzt unter* www.orizon.de

Orizon
Unser Job ist gutes Personal

Stephan Oertle,
Geschäftsführer Orizon Hamburg GmbH

DIPLOMATIE UND GESCHÄFT

Das **DIPLOMATIC COUNCIL** *ist eine Begegnungsstätte zwischen Diplomaten auf höchster Ebene und internationalen Geschäftsleuten. Ein weltumspannendes Netzwerk von 4200 Mitgliedern mit einem ehrgeizigen Ziel: die Lebensbedingungen auf der Welt zu verbessern. So unterschiedlich die Mitglieder sind, in einem gleichen sie sich: Sie müssen einen makellosen Ruf als „Ehrenmann" haben.*

Text: **Uwe Prieser**

FOTO: FOTOLIA

„Miteinander sprechen hilft“, lautet eine der Maximen von Peter Oppermann, die auf Erfahrung beruhen. In diesem Fall sprach der Geschäftsführer des Business Club Hamburg im Frühjahr mit Roland Ross, dem Geschäftsführer des Partnerclubs Airport Club Frankfurt über die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem Diplomatic Council, einem international vernetzten Think Tank, der sich selbst auch als „Business Club“ versteht. Immerhin wird derzeit zwischen den Mitgliedern des Diplomatic Council ein Geschäftsvolumen von rund 300 Millionen Euro pro Jahr verabredet.

Nur wenig später traf Oppermann in der Villa im Heine-Park mit zwei Führungsmitgliedern des Diplomatic Council zusammen, der Generalsekretärin Hang Nguyen und Andreas Dripke aus dem Exekutivkomitee. Im Blick von der Villa über die Elbe auf den Warenverkehr im Hafen konkretisierte sich ein Kerngedanke des Tischgesprächs: die Internationalisierung des Geschäftslebens.

„Da haben wir gesagt, das passt für beide Seiten. Das können wir gut mit Themen füllen“, erzählt Oppermann. Das Diplomatic Council wurde zum neuen Partnerclub des Business Club Hamburg, gemäß Oppermanns Überzeugung, dass „Netzwerke stärker werden, wenn sie sich mit der richtigen Qualität und den richtigen Gedanken erweitern“.

Beim neuen Partner Diplomatic Council ist die Qualität durch die Mitgliederstruktur gegeben, der richtige Gedanke durch die internationale Ausrichtung. Künftig werden beide Clubs auf jeweils rund einem halben Dutzend Veranstaltungen pro Jahr den Mitgliedern des anderen Gastrecht geben, um sie miteinander ins Gespräch kommen zu lassen.

Miteinander sprechen hilft, war auch der Grundgedanke jener sieben Botschafter, die vor knapp drei Jahren das Diplomatic Council in Den Haag gründeten, Sie suchten den Dialog mit der internationalen Geschäftswelt – und fanden ihn. Inzwischen gehören weltweit 4200 Mitglieder zum Netzwerk des Diplomatic Council, ein Viertel davon sind Botschafter, General- und Honorarkonsuln, 75 Prozent sind Geschäftsleute. „Das Diplomatic Council“, sagt Generalsekretärin Nguyen, „versteht sich ausdrücklich als Schnittstelle zwischen Diplomatie und Wirtschaft.“

Das hat Vorteile für beide Seiten. „Jedes Mitglied des DC wird vom Rat der Botschafter persönlich genehmigt“, erklärt Andreas Dripke. Zu den Voraussetzungen gehört ein makelloser und absolut zuverlässiger Leumund, gegen den selbst geschäftlicher Erfolg und Kapitalkraft nachrangige Qualitäten sind.

So ist es bereits vorgekommen, dass der Chef eines bedeutenden Unternehmens, dessen Mitgliedschaft dem Diplomatic Council durchaus Vorteile gebracht hätte, im Aufnahmeverfahren abgelehnt wurde, weil er nicht für ehrenwert genug gehalten wurde. Eine strenge Auswahl, die garantiert, dass unter den Mitgliedern im DC ein hohes Maß an Vertrauen herrscht.

Ein anderer Vorteil liegt darin, dass Mitglieder, die international Business machen oder in ein anderes Land expandieren wollen und ihre Kontakte über einen Botschafter aufnehmen, auch auf die Unterstützung von Diplomaten dieses Landes rechnen können. „Wenn ein Mitglied, zum Beispiel ein mittelständischer deutscher Unternehmer, sagt, er möchte in Asien Geschäftsbeziehungen anknüpfen, dann findet er beim DC eine sehr konkrete, handfeste Unterstützung“, erklärt Dripke. „Diese Kontaktmöglichkeiten werden von unseren Mitgliedern weltweit recht intensiv gelebt. Und es ist Ehrensache, dass man sich untereinander hilft.“

Eine Garantie, die zu den Intentionen des Business Club Hamburg passt, der über Partnerclubs wie in London, Barcelona, Zürich oder Prag seine Grenzen ausgeweitet hat. „Internationali- →

Die Strothoff International School in Dreieich bei Frankfurt war Schauplatz der „All Nations New Year's Reception" des Diplomatic Council. Beim Empfang vorn in der Mitte: Generalsekretärin Hang Nguyen.

PARTNER DES CLUBS

Um seinen Mitgliedern den Aufenthalt in anderen Städten und Ländern angenehm zu gestalten, erweitert der Business Club Hamburg ständig sein Kooperations-Netzwerk. Diese Clubs können von Mitgliedern genutzt werden:

Gild International Club Barcelona
www.gild-international.com
Havanna Lounge Bremen
www.havannalounge.de
Wirtschaftsclub Düsseldorf
www.wirtschaftsclubduesseldorf.de
Airport Club Frankfurt
www.airportclub.de
Rotonda Club Köln
www.rotonda.de
Club International Leipzig
www.club-international.de
National Liberal Club London
www.nlc.org.uk
Haute Zürich
www.haute.ch
Business Club Schloss Solitude Stuttgart
www.businessclub-schloss-solitude.de
Prague Business Club
www.businessclub.cz

sierung", so Oppermann, „ist eine wichtige Anforderung der Clubmitglieder."

Das Diplomatic Council ist zwar ein Club ohne Clubhaus, aber nicht ohne Heimat. „Zuhause ist der Club eindeutig in Den Haag", erklärt Dripke, wo sich auch der Sitz des Gründungspräsidenten S. E. Buddhi Athauda, Botschafter von Sri Lanka für die Niederlande, befindet.

Die Welthauptstadt der Gerichtsbarkeit sei der richtige Ort für das Selbstverständnis eines internationalen Think Tanks, der seine Aufgabe auch darin sieht „gründliche Analysen und Lösungen zu den dringenden Problemen der Gegenwart zu entwickeln", wie der Präsident S. E. Sarrath Kongahage, Botschafter von Sri Lanka für Deutschland und die Schweiz, anlässlich des „All Nations"-Neujahrsempfangs in Dreieich bei Frankfurt einem internationalen Publikum erklärte.

So unterstützt das DC gemeinsam mit der Frankfurter Buchmesse ein Lesehilfe-Projekt für Schülerinnen und Schüler in Südafrika. „Dazu müssen Lehrer gestellt werden, die auch in die Townships gehen, um den Kindern vor Ort Lesen und Schreiben beizubringen", erzählt Dripke. Bemerkenswert sei, dass in diesem Fall ein Land zugäbe, dass die eigenen Schulen und Institutionen nicht ausreichten, um dieses Problem zu lösen. „Für einen Staat ist so ein Bekenntnis nicht leicht", erklärt Dripke. „Dafür hat der Botschafter viel Überzeugungsarbeit geleistet."

Ein anderes Beispiel ist die bahnbrechende, wenn auch wegen der Datenschutzproblematik politisch nicht unumstrittene Vision einer „World Health Card". Über eine solche Karte könne ein Arzt überall auf der Welt im Notfall binnen Sekunden die medizinische Vorgeschichte eines Patienten erfahren und möglicherweise dadurch sein Leben retten.

Zu Hause ist das Diplomatic Council überdies in den Botschaften und Konsulaten der Mitglieder, die den Aktivitäten des Clubs einen erheblichen Teil ihrer Infrastruktur zur Verfügung stellen. „Das Konzept war von Anfang an, eine Brücke zwischen der höchsten Ebene der Diplomatie, der des Botschafters, zur Geschäftswelt herzustellen", erklärt Dripke. Für die Gründung des DC mit dem Ziel Kontaktaufnahme zur Wirtschaft gab es im Wesentlichen zwei Gründe:

Mit dem Diplomatic Council schufen sich die Diplomaten ein Forum, auf dem sie sich untereinander austauschen konnten, ohne dass es ein „diplomatischer Akt" war. Dripke: „Man plaudert und redet unter Amtskollegen ungeschützt; kann Informationen austauschen und im Einzelfall Aktionen und Projekte auf den Weg bringen. Zum Beispiel so: Wir haben das Problem, nicht über genug gute internationale Kliniken zu verfügen und müssten die medizinische Infrastruktur in unserem Land verbessern. Auf offiziellem diplomatischem Parkett könnte ein Botschafter das niemals so klar zum Ausdruck bringen."

Der andere Grund, der zur Gründung des Diplomatic Council führte, war die seit einigen Jahren wachsende Erwartung, dass die Diplomaten auch als Wirtschaftsrepräsentanten ihres Landes erfolgreich tätig sind, Investoren ins Land holen, Investment-Gelegenheiten im Ausland aufspüren. „Commercial diplomacy" lautet der moderne Begriff dafür. Dazu muss nicht die hohe Kunst der Diplomatie bemüht werden, sondern man braucht, so Dripke, „gute und belastbare Kontakte zur Wirtschaft".

„Miteinander reden hilft." Peter Oppermanns Maxime findet sich in dem erklärten Handlungsmuster des Diplomatic Council wieder: „Kommunikation ist das wichtigste Instrument, um den Fortschritt in eine friedliche Welt voranzubringen."

Uwe Prieser ist Schriftsteller und Journalist. Für seine Arbeit wurde er unter anderem mit dem Egon Erwin Kisch-Preis ausgezeichnet.

FOTOS: DIPLOMATIC COUNCIL

Beim Treffen in der Berliner Residenz empfing der Botschafter von Sri Lanka, Seine Exellenz Sarrath Kongahage (Mitte), ausgewählte Mitglieder des Diplomatic Council.

EVENT TIPP

Zum ersten Mal begegnen sich die Mitglieder des Diplomatic Council und des Business Club Hamburg am 2. Juli – auf dem Sommerfest „All Nations Summer Celebration" des Diplomatic Council über den Dächern von Frankfurt, das vom DC-Präsidenten Botschafter Sarrath Kongahage eröffnet wird. Die Anmeldung für BCH-Mitglieder erfolgt über www.diplomatic-council.org. Der erforderliche Code für ein VIP-Ticket kann beim Veranstaltungsteam (040 42 10 70 01 42) angefordert werden.

Diplomatic Council e.V.
Muehlhohle 2
65205 Wiesbaden
Tel. +49 6 11- 97 31 50
E-Mail: info@diplomatic-council.org

®Alles klar!
Wir verleihen Ihrer Feier Glanz
★ ★ ★ ★ ★

Vom Candlelight Dinner bis zum Kundenevent,
für den privaten oder geschäftlichen Anlass . . .
bei uns mieten Sie Produkte namhafter Hersteller
in Top-Qualität zu bezahlbaren Preisen.

Sprechen Sie mit mir!

Herzlichst Ihr Club-Mitglied

Reinhold Wanner
Geschäftsführer

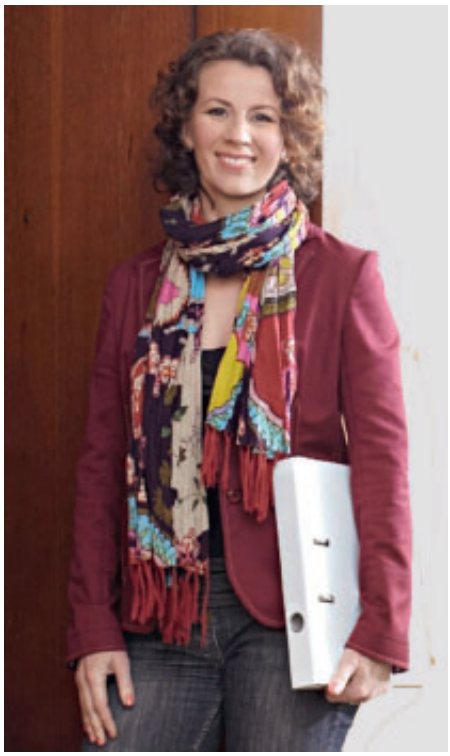
Alles klar! Veranstaltungs-Service GmbH Hamburg
Kressenweg 18-22
22549 Hamburg
Tel: 040/840 568-0
Fax: 040/840 568-20
www.allesklar-verleih.com

Dranbleib-Expertin auf dem Feuerstuhl

Sie ist Finanzbeamtin, Business Coach und eine der wenigen Frauen, die bei der Rallye Dakar, dem härtesten Offroad-Rennen der Welt, mitgefahren sind. **TINA MEIER** *weiß, was Dranbleiben heißt. Sie hilft Firmen sowie Privatpersonen, ihre Ziele zu erreichen.*

Gas geben in der Wüste: Tina Meier als Teilnehmerin bei der Rallye Dakar 2011. Insgesamt viermal meldete sie sich für das härteste Offroad-Rennen der Welt an.

FOTOS: MAINDRU, SABINE BÜTTNER



Vom Bike ins Büro: Tina Meier arbeitet als Steuerprüferin und Business Coach. Bei Workshops, Vorträgen und Praxistrainings lehrt sie ihre Kunden das „Dranbleiben".

Text: **Nina Schwarz**

Tina Meier liebt den Staub und den Matsch, der ihr beim Motorradfahren entgegenfliegt. „Das ist wie bei Kindern, die in eine Pfütze springen", sagt sie und lächelt. „Es macht einfach Spaß." Mit einem Strahlen in den Augen spricht die 41-Jährige über ihre große Leidenschaft: Offroad-Rallyes. Meier, Künstlername „Dirtgirl", ist eine der wenigen Frauen, die bei der berüchtigten Rallye Dakar angetreten sind, einer 14-tägigen Wüstentour, die seit ihrem Debüt 1978 über 60 Fahrern das Leben gekostet hat. „Ich habe jeden Tag gezweifelt, mir tat alles weh", erzählt Meier. „Aber ich habe durchgehalten und das war ein tolles Gefühl." Insgesamt viermal war die Hamburgerin für das Rennen gemeldet, nur einmal lief alles glatt. Beim ersten Mal, 2008, wurde die Tour wegen einer Terrordrohung abgesagt. 2009 ging Meiers Motorrad kaputt, 2010 schaffte sie es ins Ziel, und 2011 musste sie die Tour mit einer Nierenkolik vorzeitig abbrechen.

Zum Gesprächstermin in Hamburg kommt sie mit dem Auto. „In der Stadt fahre ich kein Motorrad", sagt Meier, „das finde ich zu gefährlich." Eine halbe Stunde zuvor hatte sie spontan das Treffen vorgeschlagen. „Wie wäre es jetzt gleich?", hatte sie am Telefon gefragt. Und schon war sie da. Sie trägt einen Blazer und Sneakers, dazu ein pinkfarbenes Halstuch. Wenn man die fröhliche Frau mit den braunen Locken und dem herzlichen Lachen so sieht, fällt es schwer, sie sich in Motorradkluft, Helm und auf einer dicken Maschine in der Wüste vorzustellen. Doch genau dort fühlt sie sich wohl. „Es ist wie aktive Meditation", sagt sie über das Offroad-Erlebnis. „Beim Fahren bin ich ganz oft in einem Flow."

Die Abenteuerlust liegt bei Tina Meier in der Familie. Urgroßmutter Hertha ist 1927 mit dem Faltboot von Fuhlsbüttel nach Kopenhagen gepaddelt und ab 1930 mit ihrer BMW durch Deutschland gedüst. Vater und Schwester sind ebenfalls begeisterte Motorradfahrer. Der Gefahr des Sports ist sich Meier bewusst, Angst hat sie nicht. „Ich finde, Angst ist kein guter Ratgeber, denn sie blockiert", sagt sie. „Aber ein wenig Furcht ist in Ordnung, um zu überlegen, was angebracht ist." Einmal ist sie gestürzt, bei einer Rallye in Polen. Seitdem fährt sie langsamer. „Ich halte das Risiko für mich kalkulierbar und fahre nicht übermütig." Die Rallye Dakar ist für sie kein Thema mehr. „Mein Ansporn war es, ins Ziel zu kommen. Das habe ich geschafft. Jetzt reicht die Motivation nicht mehr aus, ein Jahr Vorbereitung durchzuhalten, nur um mich in der Platzierung zu verbessern."

Heute konzentriert sie sich auf viele andere Tätigkeiten – mit und ohne Motorrad. Als Finanzbeamtin arbeitet Meier auf einer 60-Prozent-Stelle bei der Steuerprüfung. Zudem ist sie als „Dranbleib"-Expertin im Coaching-Bereich aktiv. Sie hält Vorträge, veranstaltet Workshops und führt Rallyetrainings durch. Die Hamburgerin ist ein echtes Multitalent. „Mich interessieren so viele Dinge, ich möchte mich nicht auf eine Sache beschränken." Das zeigt auch ihr Lebenslauf. Er führt vom Fachhochschul-Diplom hin zum VWL-Studium an der Uni, vorbei an den Fächern Japanologie und Soziologie, macht eine Abzweigung zur Massage- und Shiatsu-Therapeutin und landet 2012 beim Business Coach-Zertifikat.

Meier hat gelernt, dass sich viele Erfahrungen vom Motorradfahren ins Geschäfts- und Privatleben übertragen lassen. „Es geht unter anderem darum, sich aufs Jetzt zu konzentrieren und schnelle Entscheidungen zu treffen", erklärt sie. „Es ist in Ordnung, mal daneben zu liegen, dann fahre ich eben ein Stück zurück. Genau so läuft es im Business-Alltag." Herzstück ihrer Tätigkeit sind die „Girls Camps", ein Offroad-Fahrtraining kombiniert mit Mentalcoaching für Frauen. „Dabei scheuche ich die Mädels durch die Wüste", sagt Meier und schmunzelt. Später wird besprochen, welche Hindernisse die Teilnehmer überwunden haben. Die Idee entstand, „weil Frauen sich in Gruppen mit Männern oft nicht trauen". Erst kürzlich sind sie über die Dünen Marokkos gebraust und Meier hat ihren „Mädels" ihr persönliches Lebensmotto veranschaulicht. Es lautet: „Nicht lange nachdenken – machen!"

KONTAKT
Heinrich-Osterath-Straße 256
21037 Hamburg
Tel: +49 163 6 94 26 39
tina@tinameier.de
www.tinameier.de

Zwei Seelen in einer Brust

Im Business ist er der Mann, der immer klare Kante fährt. Doch **BERND-GEORG SPIES** *blickt auch über den geschäftlichen Tellerrand hinaus, sitzt im Beirat der Obdachlosenzeitung Hinz und Kunz(t) und kümmert sich um Menschen, denen es weniger gut geht. Credo: Nie die Bodenhaftung verlieren.*

Im Hauptberuf ist Bernd-Georg Spies Headhunter. In seiner Freizeit kümmert sich der Vizepräsident des FC. St. Pauli um die Geschicke des Kiezclubs.

Text: **Jörg Marwedel** Foto: **Martina van Kann**

Es mag ja Leute geben, die können sich das nicht vorstellen. Dass ein Headhunter, jemand, der Führungskräfte mit einem Jahresgehalt von 150 000 Euro aufwärts vermittelt, seine soziale Verantwortung „nicht am Kleiderhaken abgibt", wie es Dr. Bernd-Georg Spies, 58, gerne sagt. Spies arbeitet auch noch für eine amerikanische Firma und die meisten amerikanischen Firmen haben ja den Ruf, mit ihrer Wirtschaftsliberalität auf die Sorgen der Menschen relativ wenig Rücksicht zu nehmen, weil der Profit das Wichtigste ist. Glaubt man dem Diplom-Ökonomen Spies, ist das bei Russell Reynolds Associates ein Stück weit anders. Der Betrieb, der weltweit (nur Afrika fehlt bislang) 41 Büros mit etwa 1000 Mitarbeitern hat, legt Wert auf Leute, die gesamtgesellschaftlich denken und Krisen auch als Chance begreifen. Sowohl bei den eigenen Mitarbeitern als auch bei jenen, die man weitervermitteln will.

Das Büro im obersten Stockwerk am Fleethof an der Stadthausbrücke ist natürlich gediegen. Englisches Flair, eher Upper Class. Spies arbeitet seit 1997 für Russel Reynolds und zählt zu jenem elitären Kreis, der Mitbesitzer ist, weil er einige Aktien des Unternehmens hält. Wenn er den Leuten auf den Zahn fühlt, sucht er vor allem Menschen mit Mut und ungewöhnlichen Gedanken. Leute, die nicht nur in alten Strukturen denken, sondern sich auch neue Visionen erlauben. Zum Beispiel, dass die Automobilindustrie sich vielleicht darauf einstellen muss, in 15 Jahren wesentlich weniger PKWs zu verkaufen, weil sich immer mehr Leute Autos leihen oder teilen. „Man muss", sagt Bernd-Georg Spies, „in Brüchen denken" und sich auch mal „von der Planungssicherheit verabschieden".

Viele Stunden dauert so ein Dialog mit einem Anwärter meist. Spies hat sich auf das Gebiet Energiewirtschaft spezialisiert, da geht es um Arbeitgeber wie lokale Stadtwerke, internationale Gasversorger, Windanlagen-Hersteller oder Photovoltaik-Betreiber. Mal in China, mal in Prag, mal in Russland, aber auch in Hamburg. Spies ist bekannt dafür, dass er seinen Gesprächspartnern hinterher ein deutliches Feedback gibt, also klare Kante zeigt. Besonders, wenn jemand nach seiner Meinung nicht optimal für den angestrebten Job geeignet ist. Dass Spies in diesem weltweit agierenden Unternehmen Karriere machte, hat wohl auch damit zu tun, dass er nicht besonders deutsch tickt. Der deutsche Manager gilt international oft als unflexibel, hat er gelernt. Die meisten beginnen, anders als in anderen Ländern, einen Vortrag eher mit einer Gliederung als mit einem Witz.

Bernd-Georg Spies hat dreieinhalb Jahre in London gelebt. Er hat sich Anfang der achtziger Jahre im Auftrag eines sozialen Forschungsprojektes mit der Armut in England befasst - einem England, in dem viele Menschen im Zuge der harten Thatcher-Politik durch den Rost fielen. Und so ist es auch kein Wunder, dass er beim Marsch durch die Institutionen – er war auch mal Referent beim Deutschen Gewerkschaftsbund – den Blick für die unterschiedlichen Bereiche der Gesellschaft nie verloren hat. Das „Hamburger Abendblatt" hat ihn deshalb als „Macher zwischen Krawatte und Totenkopf" bezeichnet. Denn das Herz des sportbegeisterten Ökonomen hat sich für den FC St. Pauli entschieden und nicht für den Hamburger SV. Und das, obwohl dessen VIP-Logen bestimmt bessere Kontaktbörse wären als die des bescheideneren Nachbarn mit dem linkeren Publikum.

Seit 2007 ist er sogar Vizepräsident beim FC, was auch in seinem Arbeitszimmer zu sehen ist. Dort hängt unter anderem das Bild des Künstlers Ingo Fischer mit der Zeile „Niemand siegt am Millerntor". Obwohl Bernd-Georg Spies durchaus eitel ist, eine Vorliebe für klassische Armbanduhren hat und dem Kapitalismus manche gute Seite abgewinnt („In China und Brasilien sind durch den Aufschwung zuletzt viele Menschen aus der Armut herausgewachsen"), möchte er die „Seele des Vereins nicht verlieren". Da werden Werte gelebt, sagt er. Auch wenn die anti-kapitalistischen „Sozial-Romantiker" ihre Anliegen oft sehr aggressiv vorbringen. Dem FC St. Pauli geht es längst viel besser als in den Jahren, wo immer einmal wieder die Insolvenz drohte. Wohl auch, weil der frühere Präsident Corny Littmann den zwischenzeitlich die 3. Liga abgestiegenen Klub erst kapitalismustauglich gemacht hat.

Doch noch immer geht es Bernd-Georg Spies, der im Beirat der Obdachlosenzeitung „Hinz und Kunz(t)" sitzt, auch um jene Menschen, denen es weniger gut geht. Auch in diesem Jahr wird seine Firma im Herbst wieder etwas tun für Leute, die in der Gesellschaft weiter unten angesiedelt sind. Vielleicht wird man an einer Schule in Wilhelmsburg mit dem Farbeimer anrücken und Wände und Türen streichen. Vielleicht wird man im eher armen Stadtteil Jenfeld Jugendlichen und Jung-Erwachsenen einen Tag beibringen, wie man einen Lebenslauf gut gestaltet oder wie man Bewerbungen so schreibt, dass sich ein Unternehmen für den Absender interessiert. „Man soll", sagt der Manager Spies, „nicht die Bodenhaftung verlieren."

Diese spezielle Mischung, zwei Seelen in einer Brust zu haben, hat Bernd-Georg Spies wohl von seinen Eltern mitbekommen. Die Mutter, eine Ur-Berlinerin, habe ihm die preußische Disziplin beigebracht. Vom Vater, einem Ur-Kölner, habe er gelernt, „dass man beim richtigen Anlass auch richtig feiern soll".

KONTAKT
Russell Reynolds Associates
Stadthausbrücke 1-3/Fleethof
20355 Hamburg
Tel: 040 48 06 61-0
bernd-georg.spies@russellreynolds.com
www.russellreynolds.com

Grips statt Muskeln

Sie lernte Buchhändlerin und studierte Pädagogik. Heute ist das Metier von **KRISTIN KELLNER** *eher handfest. Sie ist Geschäftsführerin eines Sicherheitsdienstes – und bildet ihr Personal auch selbst aus.*

Selbstwusst und charmant: Kristin Kellner weiß sich in der von Männern dominierten Welt der Sicherheitsdienste durchzusetzen.

Text: **Norbert Scheid**

Bodyguards, die schießfreudige, mit modernster Technik ausgerüstete Hollywood-Version. Die Türsteher vom Kiez – mit Muskelpaketen, die jeden Widerspruch verbieten. Man hat so eingemeißelte Bilder, sobald das Wort Sicherheitsdient fällt. „Hier Kristin Kellner", liebenswürdig sanft klingt die Stimme beim ersten Kontakt am Telefon. „Herzlich willkommen", so empfängt die Geschäftsführende Gesellschafterin des Sicherheitsdienstes SimCon in der Firmenzentrale in der Eiffestraße. Eine schlanke, blonde Business-Frau mit einem Lächeln, das Nähe zulässt und Selbstbewusstsein ausstrahlt.

Davon kann eine Frau nicht genug haben, die sich in einem boomenden Wirtschaftszweig durchsetzt, der nach wie vor von energischen Männern beherrscht wird. Wer aber Kristin Kellner fragt, wie schwierig das sei, vernimmt als Erstes ihr selbstsicheres Lachen. Dann sagt die Chefin von 62 meist handfesten Männern und acht mutigen Frauen: „Meine Jungs haben begriffen, dass ich auch beißen kann."

Es ist fünf Jahre her, da begann Kristin Kellner gemeinsam mit Partner Simon May, den Sicherheitsdienst und das Institut für Weiterbildung neu aufzubauen. Die Fort- und Weiterbildung ist vor allem ihre Aufgabe in der Geschäftsführung, dazu der Ausbau des Qualitätsmanagements. Jeder, der gewerblich mit dem Schutz von Menschen und Sachwerten sein Geld verdienen will, muss einen vierwöchigen Lehrgang mit einer Sachkundeprüfung absolvieren. „Darüber hinaus bieten wir eine Berufsausbildung als Fachkraft für Schutz und Sicherheit an", erläutert die Dozentin im eigenen Unternehmen. „Und wir bereiten auch Mitarbeiter auf die Meisterprüfung vor."

Kristin Kellner selbst hat ihren Berufsweg mit einer Ausbildung als Buchhändlerin begonnen. Danach studierte sie Pädagogik. Als Studentin kam sie, über 27 Ecken, wie sie betont, mit ihrem heutigen Gewerbe in Berührung. Die Bundesbahn schulte Beamte für den eigenen Sicherheitsdienst um. Vor denen dozierte die 24-Jährige über selbstbewusstes Auftreten beim Umgang mit fremden Menschen. Mitgefühl, Einfühlungsvermögen, die Streithähne besänftigen, das lehrt Kristin Kellner auch heute in der Ausbildung. Übrigens, die „Schätzchen", die vor ihr sitzen, kommen aus allen Gesellschaftsschichten. Ein Akademiker war auch schon darunter. Viele sind begeisterte Kampfsportler und Frauen, die befürchten, ihnen fehle die Durchsetzungskraft, macht die Chefin Mut: „Grips müsst ihr haben, Einfühlungsvermögen und taktisches Denken. Das ist wichtiger als dicke Muskeln." Sie selbst war Hamburger Meisterin, aber im Jazz-Dance und nicht im Karate. Mit Waffen allerdings kennt sich die Tochter eines Sportschützen aus.

Was das Türsteher-Image ihres Gewerbes betrifft, hat Kristin Kellner ohnehin andere Visionen: „Der Sicherheitsfachmann von morgen ist technisch versiert, kaufmännisch geschult und ist vielfältig in das Unternehmen eingebunden, für das er tätig ist." Und ihr Ehrgeiz für das eigene Unternehmen? „Da bin ich eine", sagt Kristin Kellner und lacht erneut, „die morgens sagt ‚los, jetzt erobern wir die Welt'. ‚Gut', sagt mein Partner dann, ‚fangen wir erst einmal mit Hamburg an'."

KONTAKT
Sicherheit ! Simcon GmbH
Eiffestraße 664 b
20537 Hamburg
Tel: 040 21 04 05 24
kk@simcon-bildung.de
www.simcon-bildung.de

FOTO: MARTINA VAN KANN

® Montblanc®

UNICEF BEVORZUGT KEINE PRODUKTE ODER MARKEN. MONTBLANC UNTERSTÜTZT UNICEF.

BILDUNG IST DAS FUNDAMENT FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT.

Helfen Sie mit, Stein für Stein eine bessere Zukunft zu gestalten. Mit der *Signature for Good Collection* unterstützt Montblanc UNICEF beim Aufbau und Unterhalt von Schulen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Montblanc spendet 10 % der Verkaufserlöse (unverb. Preisempfehlung exkl. MwSt.) zur Unterstützung der Bildungsprogramme in diesen Regionen. Damit soll Kindern die Möglichkeit gegeben werden, ein erfolgreiches, selbstbestimmtes und glückliches Leben zu führen.
Erfahren Sie alles über die Initiative unter: **www.montblanc.com/signatureforgood**.

MONTBLANC unicef

VISIT AND SHOP MONTBLANC.COM

Ein Stück der Welt verändern

Seit zwei Jahren leitet **MICHAEL JAMROSY** *den Standort Hamburg des amerikanischen Software-Herstellers Adobe Systems. Die Entwicklungen seines Teams sind rund um den Globus erfolgreich.*

„Es gibt nur wenige Firmen, in denen man einen so großen Impact haben kann. Zu sehen, wie Menschen in den verschiedenen Ländern deine Produkte nutzen – das ist Wahnsinn.“

Hat Höhen und Tiefen in seiner Karriere erlebt: Inzwischen arbeitet IT-Fachmann Michael Jamrosy seit rund 14 Jahren für den US-Konzern Adobe Systems am Entwicklungsstandort Hamburg.

Text: **Nina Schwarz**

„Die Welt verändern – das hört sich immer so hochtrabend an“, sagt Michael Jamrosy und lacht. Dann fügt er hinzu: „Aber es gibt tatsächlich nur wenige Firmen, in denen man einen so großen Impact haben kann.“ Jamrosy sitzt in seinem Büro im fünften Stock des historischen Stadtlagerhauses am Fischmarkt mit einem beeindruckenden Blick auf die Elbe und den Hafen. Von hier lenkt der 46-Jährige als Geschäftsführer die Geschicke von Adobe Systems Hamburg, einem der Entwicklungsstandorte des amerikanischen Software-Unternehmens mit Hauptsitz im kalifornischen San Jose. Während die Container- und Kreuzfahrtschiffe unter seinem Fenster vorbeiziehen, tüfteln die rund 140 Mitarbeiter an Dingen wie Servertechnologien und mobilen Anwendungen – den Schwerpunktthemen von Adobe in der Hansestadt.

Bevor Michael Jamrosy im Chefsessel Platz nahm, arbeitete er lange Zeit als Architekt. Nicht dass er Häuser konzipiert hätte, sondern eben Computer-Software. Der Begriff der Architektur ist gängig in der Informatik, „denn auch eine Software hat ein architektonisches Gebilde, in dem verschiedene Module zusammenarbeiten“, erklärt Jamrosy. „Für mich war das Programmieren schon früher ein Weg, meine Kreativität auszudrücken.“

Mit 15 entdeckte er seine Leidenschaft für das Erstellen von Computerprogrammen. Für seine Diplomarbeit an der Fachhochschule Hamburg programmierte er eine digitale Bilddatenbank und sicherte sich damit einen Job in einem kleinen Unternehmen. Als Frischling in der Arbeitswelt durfte er sofort eigenverantwortlich arbeiten. Doch es gab ein Problem: „Ich war oft einfach ein wenig zu früh dran“, sagt Jamrosy. Damals kamen die ersten Digitalkameras auf den Markt. Professionelle Fotostudios gehörten zu seinen ersten Kunden. Doch die Zahl der Nutzer war noch nicht groß genug. Nach zwei Jahren fischte Jamrosy zufällig den Entwurf für sein Kündigungsschreiben aus dem Faxgerät. „Das war bitter“, sagt er, „aber es war auch das erste Mal, dass ich erfahren habe, dass aus vermeintlichen Katastrophen Positives entstehen kann.“ Nach einem kurzzeitigen Intermezzo als Freiberufler im technischen Marketing bekam er die nächste Chance: eine Stelle bei der Firma P.Ink. Jamrosy erhielt seinen ersten Mitarbeiter und widmete sich einem Projekt zur elektronischen Software-Distribution. Einige Jahre später ging die Firma insolvent, Jamrosy erfuhr während eines Business-Trips in Las Vegas davon. 1996 nahm seine Karriere eine entscheidende Wendung: Der damals 30-jährige Hamburger wurde Gründungsmitglied des Start-up-Unternehmens GoLive und arbeitete dort als einer der beiden Architekten und Hauptentwickler. „Das war eine spannende Zeit“, erinnert sich Jamrosy. „Oft haben wir bis zu 70 Stunden die Wo-

FOTO: MARTINA VAN KANN

che gearbeitet.“ Die Neu-Unternehmer waren erfolgreich, vertrieben Software-Tools in Deutschland und den USA. „Zu sehen, wie Menschen in verschiedenen Ländern deine Produkte nutzen – das ist Wahnsinn“, schwärmt Jamrosy. Den großen Durchbruch erlangte das Team mit einem speziellen Produkt: „CyberStudio“ war einer der ersten professionellen WYSIWYG-Editoren, der es ermöglichte, Internetseiten zu gestalten, ohne zu programmieren. Insgesamt 25 Auszeichnungen prasselten auf die Entwickler ein. Das Start-up-Unternehmen florierte und stellte sich die Zukunftsfrage: Wie sollte es weitergehen? „Und da ist der Berg dann zum Propheten gekommen“, erzählt Jamrosy lächelnd. Im Januar 1999 wurde GoLive vom Software-Riesen Adobe übernommen.

14 Jahre sind seitdem vergangen. Und trotz der langen Zeit bei Adobe sagt der IT-Profi: „Ich brauche die Veränderung, ich brauche ein Ziel.“ Seine Rolle in der Firma hat sich stetig verändert. Die Projekte haben gewechselt, dann wurde er Manager und vor zwei Jahren Geschäftsführer in Hamburg. Von der technischen Seite der Informatik hat er sich zwar entfernt. Dafür steht er vor neuen Aufgaben: das Projektportfolio gestalten, Strategien erarbeiten, den Standort konzernintern positionieren. Und das Business läuft gut. „Selbst gegenüber Niedriglohnstandorten behaupten wir uns“, sagt der Geschäftsführer stolz. Das Schlagwort „German Engineering“ zieht, die Arbeit läuft effizient. „Wir haben kleine Teams und einen starken Output“ – und darüber hinaus ein positives Arbeitsumfeld. Erst kürzlich wurde das Unternehmen bei dem Wettbewerb „Deutschlands beste Arbeitgeber“ als „Great place to work“ ausgezeichnet. Die Work-Life-Balance ist ein wichtiges Thema, daher bietet Adobe seinen Mitarbeitern Massagen, Yoga- und Pilateskurse an. An letzteren nimmt auch Jamrosy teil. Darüber hinaus hat er als Ausgleich zum Alltag das Heliboarding für sich entdeckt. Per Hubschrauber geht es hoch auf den Berg und dann mit dem Snowboard ab in den Tiefschnee. Ehefrau Merle und die beiden Töchter bleiben da allerdings lieber daheim in ihrem Haus in Sasel.

Auch im Büro geht es für Jamrosy und sein Team weiter hoch hinaus. Gerade ist ein Serverprojekt mit dem Namen „Adobe Anywhere“ auf Erfolgskurs. Es baut auf der Software „Premiere“ auf, einem Videobearbeitungsprogramm, das unter anderem im Kinofilm „Avatar“ eingesetzt wurde. „Adobe Anywhere ermöglicht es professionellen Nutzern, zeitgleich und ortsunabhängig zu arbeiten“, erklärt Jamrosy. Der US-Fernsehsender CNN und die Formel 1 gehören bereits zu den Pilotkunden. „Momentan schicken die Leute noch Festplatten um die Welt, aber wenn das Programm erst einmal auf dem Markt ist, dann verändert es eine ganze Industrie.“ Und damit ein Stück von der ganzen Welt.

KONTAKT
Adobe Systems Engineering GmbH
Große Elbstraße 27
22767 Hamburg
Tel.: 040 3 06 36-0
info@adobe.com

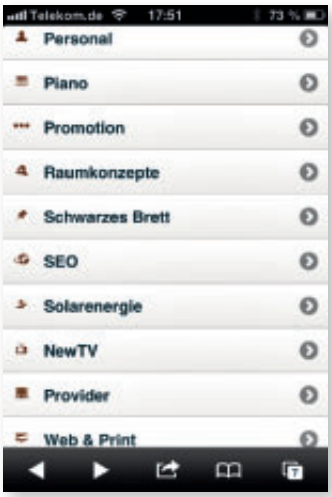
EIN SEHR MOBILER CLUB

Mit der webbasierten Club-App haben Mitglieder per Smartphone von jedem Ort aus die Möglichkeit, Logen zu buchen, Members-Vorteile zu nutzen, Kontakt mit dem Club aufzunehmen oder Podcasts anzuhören.

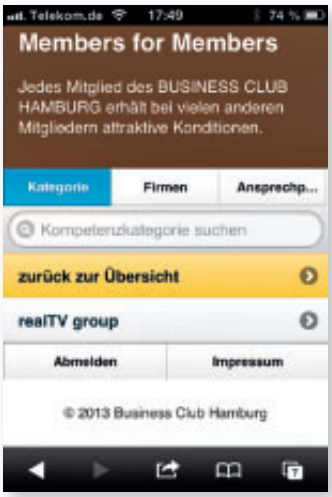
Text: **Achim Schneider**

Der Business Club Hamburg goes mobile – und alle Mitglieder haben etwas davon! Dank der Smartphone-App (für iPhone und Android), die über das Internet heruntergeladen wird, können Clubmitglieder die besonderen Kompetenzen anderer Mitglieder im Netz anschauen und nutzen. So richten Sie die Club-App auf Ihrem Smartphone ein: Rufen Sie mit dem Safari-Browser (iPhone) die Seite http://mobile.bch.de auf. Berühren Sie auf der unteren Bildschirmleiste das mittlere Icon mit dem Pfeil. Drücken Sie dann auf „Zum Homebildschirm“ und anschließend „Hinzufügen“. Jetzt erscheint die Club-App auf dem Schirm Ihres iPhones.

Wenn Sie wollen, können Sie auch oben stehenden QR-Code scannen und gelangen so direkt auf die Website. Das Angebot der Club-App umfasst vier unterschiedliche Bereiche: Online Logenbuchung, Kontakt mit dem Club, Podcasts von club!-Artikeln und Members for Members-Vorteile. In den folgenden Beispielen zeigen wir Ihnen, was sich hinter den vier Icons verbirgt und wie Sie die angebotenen Serviceleistungen schnell und unkompliziert mit wenigen Klicks nutzen können.

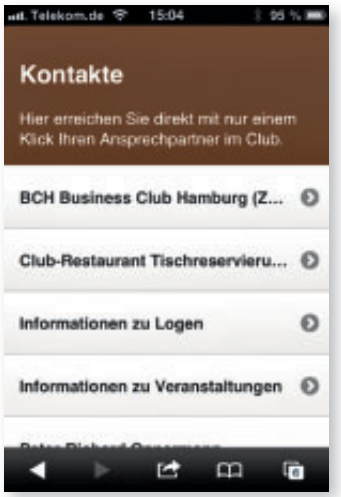


Kategorieübersicht
Mit der M4M-App können Sie die Vorteile suchen und Kontakt mit den Members aufnehmen. Nach Berühren des Icons sehen Sie eine Liste der Kategorien.

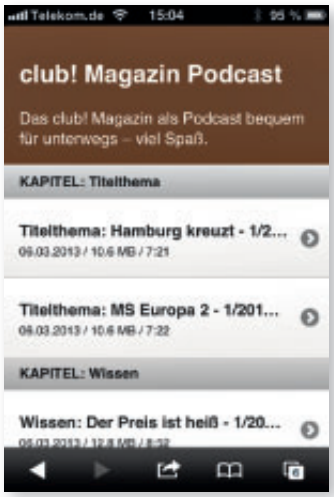


Anbieter auswählen
In der jeweiligen Kategorie gibt es verschiedene Firmen, die attraktive Angebote bieten. Wenn Sie die Anbieter antippen, gelangen Sie zu den Vorteilen.

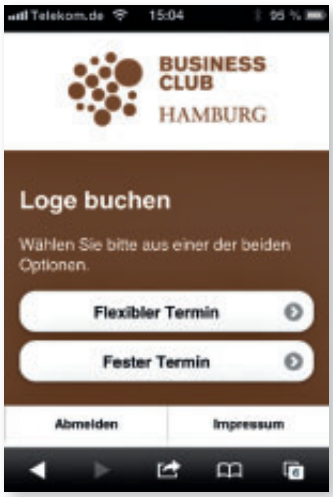
Members-Vorteil sehen
Wenn der angebotene Members-Vorteil für Sie passt, können Sie auf Wunsch direkt per Mail oder Telefon mit dem Anbieter Kontakt aufnehmen.



Jederzeit den Club erreichen
Unter Kontakte finden Sie eine Liste von Ansprechpartnern oder Reservierungsmöglichkeiten. Gewünschten Kontakt auswählen und auf Anruf drücken.



club!-Artikel anhören
Unter Podcast können Sie verschiedene Artikel aus club! anhören. Einfach in den Kapiteln suchen und die ausgewählte Story per Touch aktivieren.



Von überall Logen buchen
Clubmitglieder können über „Logen buchen“ bequem prüfen, ob es freie Tagungsräume zu ihren gewünschten Terminen gibt, und sie direkt buchen.

P

PERFEKTUM

MODERNISIERUNG NACH MASS

Das Premium-Angebot von **PERFEKTUM** setzt Maßstäbe bei Qualität und Dienstleistung rund ums Bauen und Modernisieren. Rund-Um-Service aus einer Hand. Stress und Unannehmlichkeiten bei der Modernisierung, Renovierung oder Erneuerung von Immobilien haben damit ein Ende. Wir beraten Sie gerne ausführlich über die Möglichkeiten, Ihren Wohnraum noch schöner und moderner zu gestalten.

Vereinbaren Sie einen Ortstermin oder besuchen Sie unseren Store in der Hamburger HafenCity.

Wir sind Mo - Fr von 10 - 18 Uhr und nach individueller Terminabsprache für Sie da.

Mit PERFEKTUM zuverlässig, effizient und entspannt modernisieren

Brooktorkai 20 • 20457 Hamburg • Telefon 040.22 69 29 23-0 • www.perfektum.de

SO PROFITIEREN SIE VOM BUSINESS CLUB HAMBURG

Sie sind Unternehmer oder Entscheider und suchen einen Ort, an dem Sie Kontakte aufbauen, pflegen und geschäftlich nutzen können? Dann ist der **BUSINESS CLUB HAMBURG** *die richtige Wahl. Er bietet ein ansprechendes Ambiente, funktionierendes Networking und umfassende Business Services.*

GASTRONOMIE

- clubeigene Küche ab 9 Uhr
- täglich Frühstück, Lunch und Abendessen
- individuelle Bewirtung für Veranstaltungen sowie „Private Dinings“
- Weinberatung und Weinverkauf außer Haus

WOCHENENDE

Am Sonnabend und Sonntag ist der Business Club geschlossen. Die Villa im Heine-Park ist aber für Sie geöffnet.

- Sonntags bieten wir Ihnen unser „Frühstück mit Elbblick“.
- Außerdem können Sie das Haus für Hochzeiten, Konfirmationen und Taufen sowie Geburtstagsfeiern exklusiv buchen.

Informationen und Buchungen unter www.villa-im-heine-park.de

PARTNER

Gild International Barcelona
Havanna Lounge Bremen
Wirtschaftsclub Düsseldorf
Airport Club Frankfurt
Rotonda Club Köln
Club International Leipzig
National Liberal Club London
Business Club Prag
Business Club Schloss Solitude Stuttgart
Haute Club Zürich

BUSINESS CLUB HAMBURG

RAUMANGEBOT

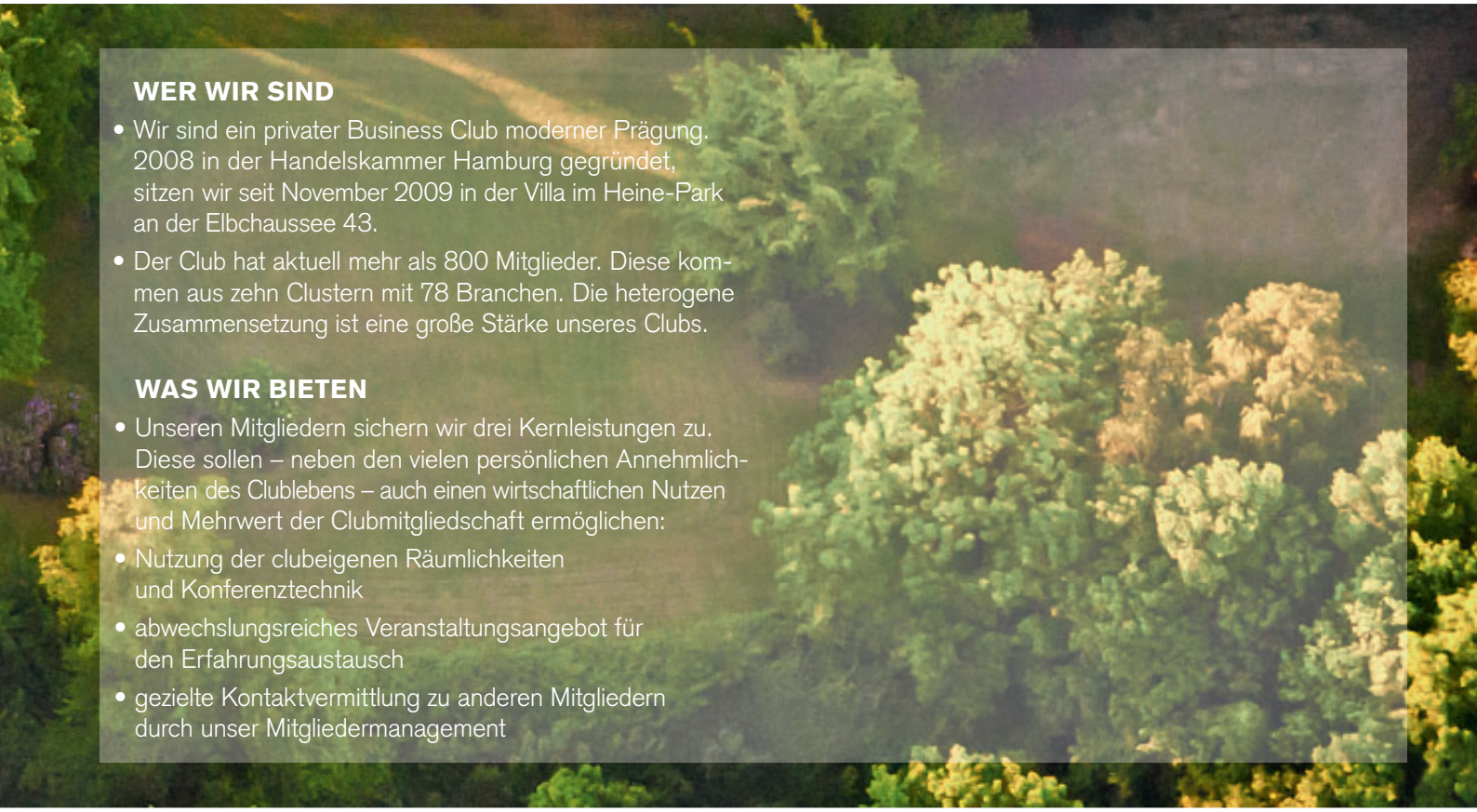
- zehn Konferenzräume für vier bis 40 Personen
- Nutzung der Räume für zwei Stunden täglich kostenfrei; danach Stundenmiete oder Tagungspauschale
- Tiefgarage mit 41 Stellplätzen
- Terrasse mit Elbblick

PROGRAMM

- mehr als 150 Veranstaltungen im Jahr aus den Bereichen Kultur, Politik und Wirtschaft
- Kultur: Konzerte, Ausstellungen, Charity, Kulinarik
- Politik: „Tacheles“ mit Spitzenpolitikern
- Wirtschaft: Vorträge, Podiumsdiskussionen, Exkursionen, Business Matching
- Networking: „Open Club“ – jeden ersten Donnerstag ab 19 Uhr treffen sich Mitglieder, Gäste und Interessierte im Club
- Golf-Turnierserie, Speedsailing, Ausfahrten Baltic Business Meeting

KONTAKTE

Wir stellen gezielt Kontakte für unsere Mitglieder her. Zuvor führen wir eine individuelle Analyse auf Basis der Produkte, Dienstleistungen sowie der Kompetenzen und Bedürfnisse des Mitglieds durch.



WER WIR SIND

- Wir sind ein privater Business Club moderner Prägung. 2008 in der Handelskammer Hamburg gegründet, sitzen wir seit November 2009 in der Villa im Heine-Park an der Elbchaussee 43.
- Der Club hat aktuell mehr als 800 Mitglieder. Diese kommen aus zehn Clustern mit 78 Branchen. Die heterogene Zusammensetzung ist eine große Stärke unseres Clubs.

WAS WIR BIETEN

- Unseren Mitgliedern sichern wir drei Kernleistungen zu. Diese sollen – neben den vielen persönlichen Annehmlichkeiten des Clublebens – auch einen wirtschaftlichen Nutzen und Mehrwert der Clubmitgliedschaft ermöglichen:
- Nutzung der clubeigenen Räumlichkeiten und Konferenztechnik
- abwechslungsreiches Veranstaltungsangebot für den Erfahrungsaustausch
- gezielte Kontaktvermittlung zu anderen Mitgliedern durch unser Mitgliedermanagement

PHILOSOPHIE

„Geschäfte werden zwischen Menschen gemacht – und der Club bringt Menschen zusammen.“

MITGLIEDSCHAFT

- Aufnahmebeitrag 2200 € (zzgl. MwSt.)
- Jahresbeitrag 1200 € (zzgl. MwSt.)
- spezielle Konditionen bei Firmenmitgliedschaften sowie für Entrepreneure

MITGLIEDER

- 80% Vorstand oder Geschäftsführer, davon 63% Gesellschafter des Unternehmens
- 15% Bereichs- oder Niederlassungsleiter, 5% Freiberufler
- 25% kommen nicht aus Hamburg.
- Durchschnittsalter: 46 Jahre
- Anteil Frauen: 15%

Stand: April 2012

EINLADUNG

Lassen Sie uns gemeinsam über Ihren Nutzen und Mehrwert einer Mitgliedschaft sprechen. Vereinbaren Sie einen persönlichen Termin bei uns im Club unter:
Telefon +49 40 42 10 70 10
Internet: www.bch.de

RIESLING DER BIERE

Mit besonderen Angeboten lockt das „Members for Members"-Programm des Business Club Hamburg. Die **CARLSBERG BRAUEREI** *ist mit einem neuen, besonderen Bier dabei, das sogar einem ausgewiesenen Weinkenner schmeckt.*

Text: **Gisela Reiners** Fotos: **Martina van Kann**

Die Flasche glänzt in kühlem Grün, das Etikett in edlem Silber, das in der Sonne blitzt. Holger Liekefett, Mitglied der Geschäftsführung der Holsten Brauerei sowie der Muttergesellschaft Carlsberg, schaut ein wenig verliebt darauf. Verständlich – es ist sein jüngstes Kind. Na gut, es ist das jüngste Produkt der Biere der Marke Holsten, aber etwas Besonderes. Es ist extra herb und doppelt gehopft, will sagen, deutlich kräftiger und bitterer im Geschmack als die herkömmlichen Biere der Marke. Jedermanns Geschmack ist das nicht, aber das neue Bier ist dennoch erfolgreich.

„Es ging relativ schnell", sagt Liekefett. „Von der Idee über den Beschluss bis zum Markteintritt hat es nur ein gutes halbes Jahr gedauert." Die Brauer des Hauses kamen mit dem Vorschlag. „Schließlich verfügen wir über enormes Wissen um Brautraditionen und -techniken." Der Trend zu besonderen Bieren jenseits des Massenausstoßes habe zur Besinnung auf das Knowhow geführt, auf das handwerkliche Können, auf die Qualität, Behandlung und Mischung der Zutaten. Dennoch ging der Weg erst über eine Blindverkostung. Die Probanden, alle Biertrinker mit besonderer Treue zu „ihrer" Marke, durften entscheiden, welches von drei Bieren ihnen am besten schmeckte.

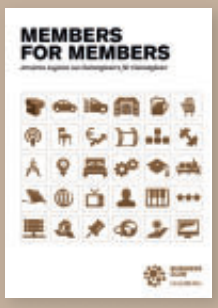
„Unser extra herbes, doppelt gehopftes Bier war eindeutiger Favorit", sagt Liekefett. „Es wurde extrem gut angenommen." Aber man wollte noch weiter gehen und ließ Gerd Rindchen den neuen Spross am Baum der Biersorten testen. Clubmitglied Rindchen ist Weinhändler und Kenner mit großem Renommee – und Fan der Marke Jever. Sein Kommentar: „Respekt!" Fast ungläubig nahm man im Hause Holsten die Aussage zur Kenntnis. „Aber Rindchen meinte es ernst!" Liekefett freut sich noch heute. „Er gab uns den Ritterschlag. Er nannte unser neues Gebräu den ‚Riesling der Biere'. Besser konnte es nicht kommen."

Im Oktober 2012 kam das Produkt auf den Markt – in Dosen. Die Flaschen folgten ein paar Monate später. „Inzwischen gibt es Anfragen aus der Gastronomie, ob wir es nicht auch in Fässern liefern können." Liekefett lächelt. „Aber es ist ein Nischenprodukt. Das Verhältnis liegt etwa bei 1 zu 10. Wenn wir zehn Flaschen Holsten Pilsener verkaufen, dann nur eine Flasche ‚Extra Herb'." Aber, und das ist die gute Nachricht, das „neue Bier erschließt uns neue Konsumenten. Die anderen Sorten bleiben unbeeinträchtigt. Eine Kannibalisierung, bei der sich die neue Sorte auf Kosten der alten verbreitet, findet nicht statt."

Die grün-silberne Flasche funkelt und zieht Liekefetts Blick auf sich. Er lächelt breit. „Bier ist ein Genussgetränk", sagt er. „Es hat weniger Alkohol und Kalorien als Wein – aber über Wein wird gesprochen. Es gibt Weinkarten im Restaurant, während Bier irgendwo am Ende der Speisekarte auftaucht. Das Klischee, Bier sei ein Allerweltsgetränk, ist nicht gerechtfertigt. Wir müssen das Bier wieder zum Essen bringen. Früher gab es in den Familien Bier zum Abendbrot. Es ist so ein schönes Produkt. Jede Region hat ihre Spezialitäten. Zu uns Norddeutschen passt genau das ‚Extra Herb'! Es ist echt, ehrlich und geradeaus." Dazu passe die Aussage der laufenden Werbekampagne „Ecken. Kanten. Holsten."

Die Holsten-Biere stehen in der Tat in einer langen Reihe der Tradition. Etwa 500 Brauereien gab es im mittelalterlichen Hamburg. Vermutlich lieferte das Schmuddelwasser aus den Fleeten den auch außerhalb von Hamburg beliebten Geschmack. Bier, das damals noch weniger Alkohol enthielt als heute mit um die fünf Prozent, wurde den ganzen Tag über getrunken, auch von Kindern. Dem Trinkwasser war weniger zu trauen als dem Bier. Außerdem machte es satt, war eben „flüssiges Brot". Später entwickelten Mönche das Reinheitsgebot.

Als Geschäftsführer Peter Richard Opperman vorbeikommt, fällt sein Blick auf die grün-silberne Flasche. „Das ‚Extra Herb' gibt es seit etwa März im Business Club. Ich persönlich mag es sehr." Er wechselt einen Blick mit Liekefett, beide schmunzeln. Gerade haben sie auch einen Weg gefunden, wie man das Bier ins Programm „Members for Members" (siehe Kasten) des Business Club Hamburg einflechten kann.



CARLSBERG & CO.: DAS BIETET M4M

Beim Programm „Members for Members" des Business Club Hamburg profitieren Sie von Angeboten von Mitgliedern für Mitglieder. Es gibt zwei Wege, sich die Vorteile zu sichern: Lesen Sie den diesem Magazin beiliegenden Flyer „Members for Members", suchen Sie sich das Angebot aus, das Ihnen gefällt und gehen Sie auf der entsprechenden Internetseite zu Ihrem Wunschangebot. Oder scannen Sie den oben stehenden QR-Code in Ihrem Smartphone ein – schon sind Sie auch am Ziel. Ihr Vorteil bei Clubmitglied Dr. Holger Liekefett (Carlsberg): Weisen Sie nach, dass Sie eine Kiste Holsten gekauft haben und Sie erhalten über den Club ein Sixpack „Holsten Extra Herb" kostenfrei. Wer im Business Club Hamburg sechs Holsten auf seiner Rechnung hat, erhält ebenfalls ein Sixpack „Holsten Extra Herb".

Der Herr der Biere: Dr. Holger Liekefett, Marketing-Chef der Carlsberg Brauerei, ist auch für den Markenauftritt des neuen „Holsten Extra herb“ zuständig. Besonders stolz ist er, dass sich die neue Sorte binnen kürzester Zeit bei Biergenießern etabliert hat.

EIN FEURIGES VERGNÜGEN

Sommerzeit ist Grillzeit. Ohne Tischordnung oder Menüfolge unter freiem Himmel das lecker Gegrillte vom Rost weg verspeisen. Chefkoch und Grillfan **NILS-KIM PORRU** *gibt Tipps für ein perfektes Barbecue.*

Küchenchef Nils-Kim Porru bei seiner Lieblingsbeschäftigung im Sommer: Fisch, Fleisch und Würstchen auf den Grill packen und dazu einen frischen mediterranen Kartoffelsalat mit leckerer Barbecuesoße servieren.

Text: **Gisela Reiners** Fotos: **Martina van Kann**

„Das ist doch das Schöne am Grillen: Draußen sein mit einer Runde guter Freunde oder der Familie. Es gibt Gutes zu essen, aber ganz zwanglos, ohne Tischordnung, Gangfolge und feine Kleidung. Alles ein bisschen locker und entspannt. Herrlich." Nils-Kim Porru, seit zwei Jahren Chefkoch des Business Club Hamburg, gerät beim Thema Grillen ins Schwärmen. Er ist selbst vom Virus infiziert, bekommt glänzende Augen beim Gespräch auf der Terrasse hoch über der glitzernden Elbe.

„Das Gelände hier ist einfach ideal für einen schönen Grillabend. Der kann exklusiv gebucht werden ab etwa 30 Personen", sagt Porru. Er benutzt einen Gasgrill, der Lavasteine erhitzt, deren Hitze wiederum das Fleisch auf dem Rost gart. Gern gibt der Küchenchef Tipps fürs Grillen zu Hause, macht aber sofort klar, welches die beiden wichtigsten Bedingungen sind für einen gelungenen Abend: „Gut abgehangenes Fleisch vom Schlachter des Vertrauens und das Beherrschen des Grills." Er empfiehlt die Schlachterei Wagner in Eimsbüttel und ordentlich üben, bevor die Gäste kommen. Grill morgens liefern lassen und abends Besuch empfangen – das geht nicht.

„Ich kann immer nur ungefähre Angaben machen für die Dicke der Fleischscheiben und die Gardauer. Rausfinden, wann auf seinem Grill das Fleisch schön saftig und lecker ist, muss jeder selbst." Schließlich werde mit Holzkohle, Gas oder Strom geheizt, mit Deckel und ohne, mit direkter oder indirekter Hitze. Da könne man keine allgemein gültigen Aussagen treffen.

Porru legt gern Rib-Eye-Steaks, etwa vier Zentimeter dick, auf den offenen Rost. Das ist das Fleisch mit dem Fettauge, das in der Regel feinen Röstgeschmack und saftige Zartheit bringt. Aber es gebe auch wunderbare andere Stücke, auch Kalbs- und Lammbratwürste eigneten sich gut, Geflügel, ein Lammcarrée. Herrlich seien große Garnelen, Hummer und Langusten, „der Länge nach halbiert, mit einer Kräuter-Knoblauch-Creme, die auf die warmen Stücke gestrichen wird".

„Wenn man möglichst viel selber macht, ist das Essen viel persönlicher."

Das Rib-Eye kommt etwa sieben bis neun Minuten für jede Seite auf den Rost. Vor triefenden Marinaden warnt der Küchenchef. „Die tropfen ins Feuer und man sagt ihnen die Entwicklung karzinogener Stoffe nach." Also lieber nur einpinseln, wobei das Öl vorher mit Rosmarin, Thymian und Knoblauch aromatisiert sein darf. Wer große Stücke mit indirekter Hitze im BBQ-Ofen gart, könne das Fleisch mit Würzmischungen einreiben. „Am Ende reicht für ein Steak – eine Druckprobe mit dem Finger →

GEGRILLTES RIBEYE MIT BARBECUESAUCE, COLESLAW UND MEDITERRANEM KARTOFFELSALAT

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

Ribeye:
1 kg Rib-Eye, argentinisches Salz, Pfeffer, Knoblauch, Thymian, Olivenöl zum Marinieren

Barbecuesauce:
800 g Ketchup, 4 g Tabasco, 50 ml Apfelessig, 40 ml Worcestershiresauce, 180 g Zucker, 1 TL Senf, 1 EL Rauchöl, 1 EL Sesamöl, 1 EL Melasse, 2 Karotten, 2 Schalotten, 2 Knoblauchzehen; 1 Messerspitze Paprika, Cayenne, Cumin, etwas Öl, Salz, Pfeffer

Mediterraner Kartoffelsalat:
500 g Drillinge Kartoffeln, 80 g getrocknete Tomaten, 80 g schwarze Oliven, 50 g kleine Kapern, 2 rote Zwiebeln, 2 EL Senf, 30 ml Sherry Essig, 200 g Olivenöl, Salz, Pfeffer, Petersilie

Coleslaw:
250 g Weißkohl, 200 g Karotten, 150 ml Orangensaft, 70 g Mayonnaise, 1 Zitrone, Salz, Pfeffer, Olivenöl

UND SO GEHT'S:
Das Rib-Eye sollte mindesten 250 Gramm wiegen, um beim Grillen die gewünschte Garstufe gut kontrollieren zu können.

Achten Sie darauf, dass Sie bei einem Schlachter kaufen, zu dem Sie Vertrauen haben. Es geht hierbei insbesondere um den Reifegrad des Fleisches. Es muss gut abgehangen sein und das Fett sollte hell und knackig sein.
Sie können verschiedene Marinaden für das Fleisch wählen, die Sie ca. 3,5 Std. vor dem Grillen auf das Fleisch geben. Ich bevorzuge nur Knoblauch, frische Kräuter und Olivenöl. Tipp: Da die Marinaden beim Grillen sehr leicht verbrennen und dem Fleisch manchmal einen bitteren Geschmack geben, sollten Sie sich überlegen, ob Sie es mit Cayenne oder Parika würzen. Das Grillen nimmt grundsätzlich ein wenig Zeit in Anspruch und Sie sollten je nach Dicke der Scheibe das Fleisch ca. sieben bis neun Minuten von beiden Seiten grillen.

Das ganze Grillrezept finden Sie im Internet (www.bch.de). Einfach QR-Code mit Ihrem Smartphone scannen und Sie gelangen automatisch zum Rezept.

EVENT TIPP

CHILL & GRILL MIT ELBBLICK

Küchenchef Nils-Kim Porru lädt ein zum Barbecue auf der Terrasse des Business Club Hamburg. Lassen Sie sich in entspannter Atmosphäre mit kulinarischen Köstlichkeiten wie Rib-Eye-Steak, Riesengarnelen, gegrilltem Spargel mit Knoblauch sowie verschiedenen Blattsalaten mit hausgemachten Dressings oder mediterranem Kartoffelsalat, Nudelsalat und Coleslaw verwöhnen. Und genießen Sie das pure „Summerfeeling" mit Blick auf die Elbe.

Sonntag 30. Juni 2013, 16 bis 20 Uhr, Business Club Hamburg, Elbchaussee 43. Kostenbeitrag von 38 Euro pro Person für dieses hochwertige Grill-Buffet. Anmeldung über www.bch.de.

Das Credo des Küchenchefs: Auf den Grillrost kommt nur beste Qualität. Das Fleisch muss gut abgehangen sein und damit die Grillparty ein Erfolg wird, sollte der „Grillmeister" ein bisschen Übung am Grill haben.

zeigt an, wie weit es gegart ist – aber etwas flockiges Meersalz und gestoßener Pfeffer. Köstlich."

Natürlich gehört eine leckere Soße zum perfekten Grillgenuss. Der Markt an Fertigsoßen ist äußerst gut bestückt, aber wer manchmal die Zutatenliste liest, hat dann doch mehr Lust auf eine selbstgemachte Soße. Porrus Rezept erfordert zwar zahlreiche Zutaten, auch etwas ausgefallene wie Rauchöl und Melasse (kann durch braunen Zucker ersetzt werden), aber dafür kann man eine größere Menge zubereiten und sie gut verschlossen aufheben. „Wenn man möglichst viel selber macht, ist das Essen ja auch viel persönlicher", findet der Küchenchef. Auch die Marinade, in die man das Fleisch drei bis vier Stunden vor dem Grillen einlegen könne, sei gut selbst zu machen: Kräuter und Knoblauch in warmes Öl geben. Oder übers Fleisch gießen und in Folie wickeln oder in einen Vakuumbeutel legen. Nachher gut abtropfen lassen.

Und was gibt es vorweg? Schließlich haben die meisten Gäste Hunger, aber das Fleisch kann ja schlecht auf Vorrat gegrillt werden. „Einen schönen mediterranen Kartoffelsalat mit getrockneten Tomaten, schwarzen Oliven, kleinen Kapern und roter Zwiebel. Den kann man auch dazu essen." Für den großen Hunger hat Porru auch noch ein Rezept für „Coleslaw", einen Krautsalat aus Weißkohl und Karotten. In den USA ist er der Klassiker zu Gegrilltem beim Barbecue. Doch wird er auch zu „Fish and Chips" gereicht oder zum Hamburger. Weil er so frisch und saftig ist, schmeckt er besonders gut draußen an der frischen Luft. Statt Krautsalat kann natürlich auch eine Backkartoffel oder Kartoffelgratin gereicht werden.

Aber kein Essen ohne Nachtisch. Was empfiehlt der Meister? Er lächelt erst einmal wissend. „Meistens sind die Gäste sehr satt. Deshalb würde ich nichts Großes, Schweres auftischen, nichts mit Sahne. Ich finde, etwas Fruchtiges passt, zum Beispiel ein Obstsalat, oder Panna Cotta mit Erdbeeren, vielleicht eine kleine Schokoschnitte vom Blech mit Mangowürfelchen, Rote Grütze oder Rhabarberkompott.

Isst er auch Gegrilltes? „Oh ja." Verträumt schaut Nils-Kim Porru nach innen, berichtet schließlich aus der Heimat seiner Frau, die von den Malediven kommt. Da hat er mal gearbeitet und sie kennengelernt. „Da wird früh morgens auf dem Markt ein ganzer Fisch gekauft, der in der Nacht zuvor gefangen wurde, und abends am Strand auf einem Feuer aus Kokosnussschalen gegrillt." Man sieht förmlich den Sonnenuntergang und spürt warmen Sand unter den Füßen. Beim Abschied, vor seinem Rückweg in die Küche, hat der Meister immer noch so einen kleinen, seligen Glanz im Gesicht.

Gisela Reiners, früher Politikchefin bei der Tageszeitung „Die Welt", schreibt heute als freie Autorin über ihre Leidenschaften Stil, Design und Kulinarik.

No Limits

In jeder Ausgabe des club!-Magazins schreiben Experten über interessante Weinthemen und stellen ihre Lieblinge im Glas vor. Diesmal: Master Sommelier **HENDRIK THOMA** *über Wein im Internet.*

Text: **Hendrik Thoma**

Die große Frage, die mir oft gestellt wird, seit ich nicht mehr jeden Abend in einem Restaurant Weine empfehle, sondern in erster Linie im Internet, lautet: Passen Wein und Internet überhaupt zusammen? Ist das schnelle, vermeintlich unpersönliche Web der richtige Ort, um über den sinnlichen Genuss von Wein zu diskutieren? Erwartet wird dann natürlich die Antwort: Doch wohl eher nicht! Ich aber sage eindeutig: Ja.

Die Menschheit steht vor einem dramatischen Bruch in der Medienwelt. Die Kommunikationskanäle verändern sich rasant. Das Internet mit seinen Möglichkeiten ist für mich das geniale Verbindungsstück, um zeitgleich und offen mit Zuschauern zu kommunizieren. Lange wurde es (und wird noch immer) in dieser Beziehung nicht ernst genommen. Dabei lässt sich nirgendwo ein besserer Dialog aufbauen als im Netz.

Mit meiner Video-Show „Wein am Limit“ habe ich eine Möglichkeit gefunden, Nichtprofis wie Profis einen Blick in die Weinwelt zu ermöglichen. Ziel ist, das Weintrinken nicht zu einer olympischen Disziplin für bornierte Snobs, Besserwisser und Fachidioten werden zu lassen. Im Gegenteil – bei „Wein am Limit“ wird aufgeräumt mit Weinlatein, Halbwissen und einer lebensfernen Welt. Niemand soll vor verschlossenen Türen stehen bleiben. Wein war und ist eine Welt, die von persönlichen Beziehungen lebt.

Zusammen mit Ihnen, den Lesern dieses Magazin, möchte ich live beweisen, wie gut Wein und Internet zusammenpassen. Mein nächster „Wein am Limit“-Livestream wird deshalb aus meinem Studio direkt in den Business Club Hamburg übertragen. Dort sitzen Sie, wenn Sie Lust haben, probieren die Weine, die wir besprechen, und schalten sich per Laptop oder iPad in die Diskussion ein. Sie können den Stream auch Zuhause verfolgen: Einfach und ohne Anmeldung auf weinamlimit.de dazuschalten und mitmachen. Ich freue mich auf diesen Abend.

EVENT TIPP

WEIN AM LIMIT – DER LIVESTREAM MIT HENDRIK THOMA ZUM MITTRINKEN UND MITDISKUTIEREN

Gemeinsam mit dem fränkischen Winzer Paul Weltner, der zur neuen Generation der deutschen Weinmacher gehört, moderiert Master Sommelier Hendrik Thoma den Livestream, bei dem jeder via Internet mitmachen kann.

Donnerstag, 27. Juni 2013, 20 Uhr, Business Club Hamburg, Elbchaussee 43. 22763 Hamburg. Kostenbeitrag pro Person: 25 Euro für Clubmitglieder, 35 Euro für Gäste (inklusive Weine und Snacks). Anmeldung über www.bch.de.

Es gibt weltweit 190 Master Sommeliers, drei leben in Deutschland, einer ist Hendrik Thoma, 45. Sein Handwerk erlernte er im kalifornischen Napa Valley und im Hamburger Hotel Louis C. Jacob, in dem er zwölf Jahre Chefsommelier war. Mittlerweile hat er das Medium gewechselt und betreibt den Video-Blog „Wein am Limit“ (weinamlimit.de).

DIE EMPFEHLUNGEN:

2012 Sylvaner, trocken
„Gipskeuper“ Weingut Paul Weltner, Franken
2011 Moulin-à-Vent
„Vignés du Tremblay“, Paul Janin, Domaine de Tremblay, Beaujolais

Das Livestream-Paket (2 Flaschen) kostet im Business Club Hamburg zum Mitnehmen inklusive MwSt. 21,40 Euro. Es kann auch per Mail bestellt werden unter info@calistoga.eu (21,40 Euro zzgl. 3,50 Euro Versand).

FOTOS: PRIVAT, VAN KANN

KLAUS MEINERT

Management-Coach für Mitarbeiterführung des Mittelstandes

Guten Tag, liebe Clubmitglieder,

als neues Mitglied möchte ich mich Ihnen gern vorstellen und Ihnen zunächst sagen, wie angenehm ich die entspannte Atmosphäre im Club und die sehr aufgeschlossenen Mitglieder empfand. Ich fühlte mich sofort sehr wohl bei Ihnen.

Nach rund 30-jähriger Tätigkeit als Geschäftsführender Gesellschafter von zwei Kommunikationsagenturen – zuletzt der internationalen Brand Consultancy THE BRAND UNION – hatte ich sehr viel Lust, meine Erfahrungen zur Führung von Mitarbeitern, in einer Branche mit nicht immer einfachen Charakteren, an Führungskräfte des Mittelstandes weiterzugeben. Dies tue ich mit wachsender Begeisterung seit 2004.

Neben meiner Beratungstätigkeit interessiere ich mich für Musik, musiziere auch selbst ein wenig, engagiere mich mit meiner Frau aktiv im Tierschutz und war Gründungsmitglied einer Privatinitiative, die mit dem Rettungsschiff »Cap Anamur« Anfang der 80er Jahre Tausende aufs Meer vertriebene Vietnamesen rettete.

Worauf beruht erfolgreiche Mitarbeiterführung?

- Es werden keine homogenen Belegschaften geführt, wie häufig irrtümlich angenommen, sondern nur individuelle Persönlichkeiten.
- Der Unsinn immer neuer Management by- Techniken muß endlich aufhören. Es gibt nur ein wirksames Führungskonzept.
- Das Management unterliegt gern dem Irrglauben, Mitarbeiter müßten passend zueinander gemacht werden. Sie werden dadurch jedoch nur immer ähnlicher zueinander. Jegliche Vielfalt verschwindet und damit potentielles Unternehmenskapital. Unternehmensinterne Anpassungsvorgaben, so gut sie auch gemeint sein mögen, verhindern jede Art von Individualität.
- Nur Vielfalt und individuelle Führung schaffen besonderen Unternehmenserfolg. Zuviel Homogenität kann nur ins Mittelmaß führen.
- Mitarbeiter haben der Führungskraft nicht zuzuarbeiten, sondern die Führungskraft hat die Aufgabe, jeden ihrer Mitarbeiter in ihrer Leistung bestmöglich zu entwickeln.
- Führung muß deshalb unbedingt auf den einzelnen Mitarbeiter und auf Vertrauen sowie höchstmögliche Eigenverantwortlichkeit und Selbstorganisation ausgerichtet werden.
- Mitarbeiter müssen nicht alles können, aber alles geben.

Worin differenziere ich mich?

Im Coachingprozeß gehe ich nicht intensiv auf die Vergangenheit meiner Klienten ein, sondern vom Ist-Status nach vorn. Aus meinen Coachings weiß ich, dass meine Klienten Lösungsansätze zunächst allein entwickeln sollen, aber immer fragten meine Klienten auch nach ganz konkreter Beratung und Ratschlägen aus meiner Führungserfahrung, was ich auch für absolut notwendig halte.

Da jeder über eigene kaum veränderbare Persönlichkeitsmerkmale sowie Stärken und Schwächen verfügt, vermittele ich meinen Klienten zwar ein generelles Führungskonzept, gehe dann jedoch mit maßgeschneiderter Beratung auf die individuellen Möglichkeiten entsprechend ihrer Identität ein. Denn Verhalten kann man verändern. Aber jeder führt anders.

Mein Leistungsprofil beschreibe ich deshalb verkürzt:

- Coaching plus Beratung als duales Prinzip.
- Maßgeschneidertes, auf die Persönlichkeit zugeschnittenes Führungsverhalten.
- Sehr langjährige Erfahrung in der Mitarbeiterführung.
- Zudem bringe ich die Unternehmersicht ein.

Gern stehe ich Ihnen zur Verfügung und würde mich über Ihr Interesse freuen

Ihr Klaus Meinert

Ruhrstraße 11a (Phoenixhof in Ottensen) · 22761 Hamburg
Telefon [040]32509680 · Fax [040]32509682 · Mobil [0172]4104367 · km@klausmeinert.de · www.klausmeinert-coach.de

FOTOS: OLIVER HARDT

Mojib Latif

...BITTET ZU TISCH

Ein Arbeitsplatz verrät viel über seinen Besitzer. In jeder Ausgabe blicken wir auf einen Schreibtisch, diesmal auf den von **MOJIB LATIF.**

Ein Büro mit Blick auf die Kieler Förde – als gebürtiger Hamburger genießt Clubmitglied Mojib Latif das Gefühl der Weite um sich herum. Auf seinem Schreibtisch hält er Ordnung, indem er Dinge stapelt. Der **Zettelhaufen** neben dem Telefon umfasst Reiseunterlagen. Da Latif viel unterwegs ist, erreicht der Stapel bis Jahresende eine beträchtliche Höhe. Dann kommt er unbesehen in den Schrank. Immer in Griffweite befindet sich das Buch **„Wir sind ein Teil der Erde“** von Häuptling Seattle, der in seiner Rede zu einem sorgsameren Umgang mit der Erde aufruft. Latif zitiert in Vorträgen gerne daraus. Seine Ablagefläche hat der Forscher bis auf die Fensterbank ausgeweitet. Darauf: ein **Globus der Naturgefahren.** Mit seiner Hilfe erläutert Latif vorrangig Journalisten Phänomene wie Erdbeben oder Hurrikans. Das **Foto von Heide Simonis** war ein Abschiedsgeschenk der Kollegen am Hamburger Max-Planck-Institut, als Latif 2003 nach Kiel wechselte. Damals war Simonis Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein. Der klobige **Monitor** beweist: sein Besitzer ist praktisch veranlagt. Solange das alte Gerät läuft, braucht er kein neues. Ein **iPhone** muss es aber schon sein, als mobiles Büro hat Latif es immer dabei. Für Auslandsreisen liegen zwei **Adapter** auf der Fensterbank bereit. Da Latif sie meistens vergisst, werden wohl noch ein paar Exemplare dazukommen.

Mojib Latif, 58, ist Meteorologe, Klimaforscher und Hochschullehrer. Im Kieler Institut GEOMAR leitet er den Forschungsbereich „Ozeanzirkulation und Klimadynamik“ und die Forschungseinheit „Maritime Meterologie“.
KONTAKT: Mojib Latif Tel.: 0431 6 00 40 50, E-Mail: mlatif@geomar.de, Internet: www.geomar.de

IMPRESSUM

Herausgeber:
BCH Business Club Hamburg GmbH
Villa im Heine-Park
Elbchaussee 43
22765 Hamburg
Geschäftsführer: Peter Richard Oppermann, Peer-Arne Böttcher
Telefon: +49 40 4 21 07 01-0
Telefax: +49 40 4 21 07 01-70
E-Mail: post@bch.de
Internet: www.bch.de

Konzept und Realisation:
AEMEDIA –
Presse, Print Concept, Promotion
Hammerbrookstraße 93
20097 Hamburg
Telefon: +49 40 25 33 58 05
Telefax: +49 40 25 33 58 16
E-Mail: info@ae-media.de
Internet: www.ae-media.de

Chefredaktion:
Andreas Eckhoff, Achim Schneider

Art Director:
Tom Leifer, Tom Leifer Design

Redaktion und Autoren:
Dr. Catrin Gesellensetter, Detlef Gürtler, Oliver Hardt, Jörg Marwedel, Uwe Prieser, Gisela Reiners, Norbert Scheid, Dr. Gisela Schütte, Nina Schwarz

Grafik:
Jasmin Nesch, Tom Leifer Design

Fotos Business Club Hamburg:
Cornelius Kalk, Martina van Kann

Lektorat:
Dr. Sigrid Schambach

Anzeigenleitung:
Norbert Wüpper
Telefon: +49 40 4 21 07 0-15
E-Mail: nw@bch.de

Lithografie:
Alphabeta GmbH
Hammerbrookstraße 93
20097 Hamburg
Internet: www.alphabeta.de

Druck:
Von Stern'sche Druckerei GmbH & Co.KG
Zeppelinstraße 24
21337 Lüneburg
Internet: vonsternschedruckerei.de

Technische Umsetzung iPad:
PressMatrix GmbH
Friedensstraße 91
10249 Berlin
www.pressmatrix.de

Auflage:
11.000 Exemplare

Hennessy

PARADIS

IMPÉRIAL

MAJESTÄTISCHE ELEGANZ UND EINMALIGE SINNLICHKEIT

Kreiert im Jahre 1818 für Zar Alexander I. aus den erlesensten Eaux-de-vie des legendären Gründerkellers, begeistert der Hennessy Paradis Impérial noch heute weltweit Cognac Genießer, die Wert auf allerhöchste Qualität legen.

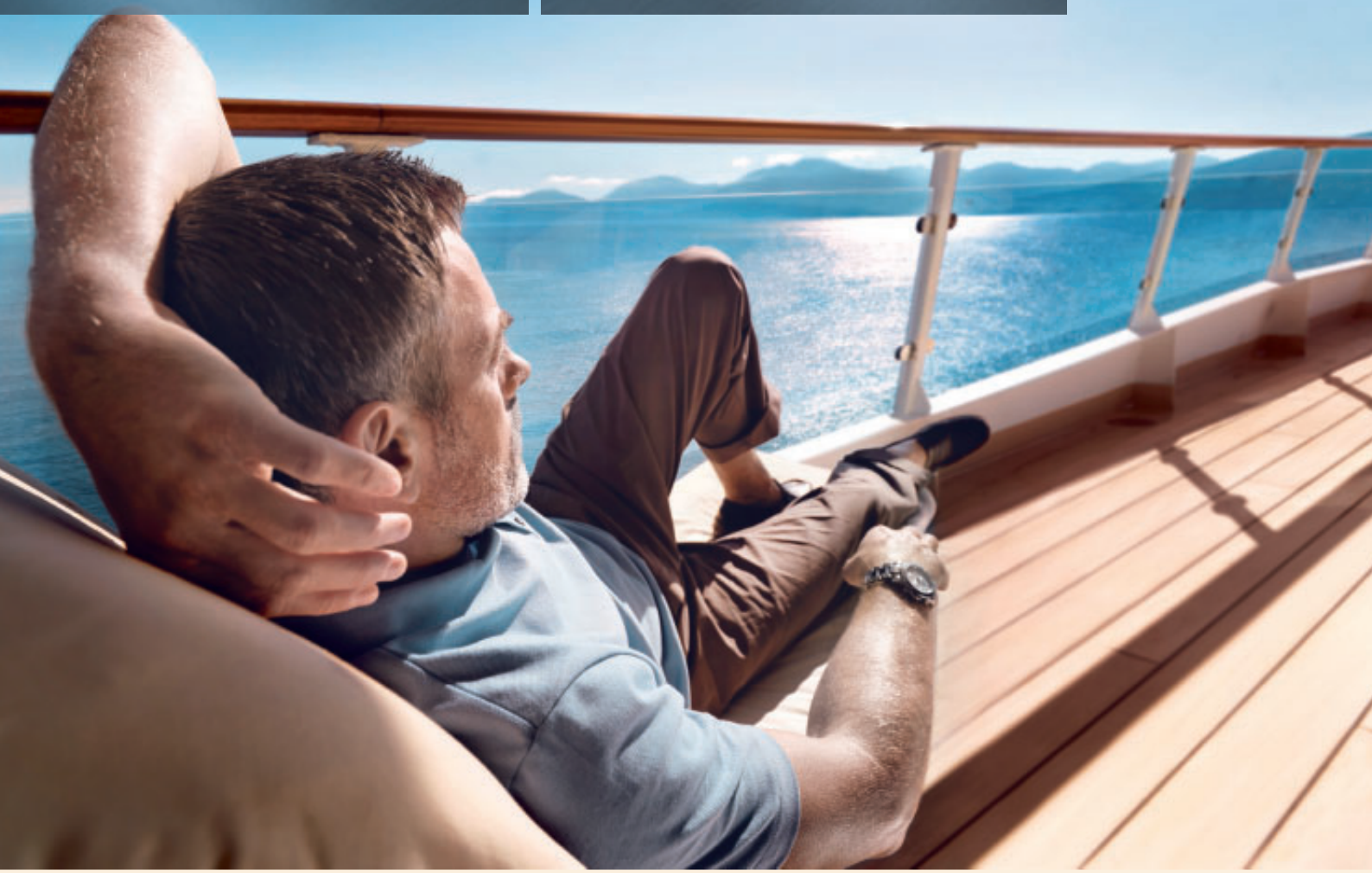
www.hennessy.com

Hennessy encourages drinking responsibly www.massvoll-geniessen.de

MS EUROPA 2

DIE GROSSE FREIHEIT: 21 Knoten und keine Krawatte.

1001 Nacht in legerem Luxus genießen.



Mit der EUROPA 2 erleben Sie die modernste Art, Luxus entspannt zu genießen. Unser neues Schiff bietet Ihnen mit maximal 516 Gästen ein exklusives Urlaubserlebnis und legeren Luxus auf höchstem Niveau. Mit kurzen, kombinierbaren Reisen, luxuriös ausgestatteten Suiten – selbstverständlich alle mit eigener Veranda, einem vielfältigen Entertainment-Programm und dem 1.000 m² großen OCEAN SPA und Fitnessbereich setzt die EUROPA 2 neue Maßstäbe für Luxusreisen.

Persönliche Beratung und Buchung
in Ihrem Reisebüro oder
bei Hapag-Lloyd Kreuzfahrten GmbH,
Ballindamm 25, 20095 Hamburg
unter +49 (0)40 30703070.

Exklusiv für Mitglieder des Business Club Hamburg:
Genießerpaket im Wert von € 200 für Getränke und OCEAN SPA!

DUBAI – DUBAI

über Abu Dhabi/Ver. Arab. Emirate, Doha/Katar, Mina Khalifa/Menama/Bahrain, Maskat und Khasab/Musandam/Oman

Reisetermine:

17.11. - 25.11.2013	8 Tage	EUX1324
24.11. - 03.12.2013	9 Tage	EUX1325

pro Person ab **€ 4.990**
in einer Garantie-Veranda/-Ocean Suite[1)]
inkl. Linienflügen ab/bis Deutschland

[1)] Preis gilt bei Doppelnutzung.
Die Unterbringung erfolgt je nach Verfügbarkeit in einer Veranda/Ocean Suite der Kategorie 1 – 4!

Hapag-Lloyd Kreuzfahrten

www.hlkf.de